Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 79 — Mittwoch, den 28. April 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark
Anzeigenpreise 1/1 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/4 Seite Mark 160.—. Eine siebengespaltene Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H.. Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Die gemißhandelten nordischen Rechte.

Die Klagen und Beschwerden, die Niedergeschlagenheit und die Erbitterung über das britische Faustrecht zur See nimmt in den Bevölkerungen der skandinavischen Reiche zu. In Schweden wie in Norwegen mehren sich auch die öffentlichen Aeußerungen in dieser Hinsicht. Das ist eine bemerkenswerte Erscheinung, denn in beiden Ländern ist Mäßigung und Vorsicht vom Beginne des Krieges an Programm gewesen und gewissentlich praktisch verwirklicht worden. In Norwegen kommen dazu die Tatsache der Nationalität der Königin und die englischen Einflüsse auf Presse und Bevölkerung, welche seit einem Jahrzehnt gegen Deutschland gehetzt und für Großbritannien eingenommen haben. Man hatte vielleicht gedacht, daß im Verlaufe des Krieges auf die Dauer selbst die großbritannische Admiralität in Anerkennung der ehrlichen Neutralität Schwedens und Norwegens die legitime Schiffahrt der beiden Reiche wenigstens insoweit unbehelligt lassen würde, als diese den Eigenbedürfnissen der Bevölkerung dient, ob es sich nun um Nahrungsmittel oder andere Gegenstände notwendiger Einfuhr handelt. Anstatt dessen müssen nun die beiden skandinavischen Reiche sehen und erfahren, daß die Brutalität der englischen Willkür zur See ihnen gegenüber mit der Dauer des Krieges wächst.

Wie ein norwegisches Blatt schreibt, übt der großbritannische Gesandte zu Christiania mehr Macht und Einfluß in Norwegen aus als ein norwegischer Gesandter. Mit den norwegischen und schwedischen Schiffen und ihren Ladungen wird von den großbritannischen Kreuzerkommandanten und Hafenbehörden völlig nach Belieben verfahren. Ungeachtet der Schiffspapiere werden Dampfer mit seerechtlich unanfechtbarer Ladung in die englischen Häfen geschleppt und dort im besten Falle lange Zeit zurückgehalten, um schließlich mit großem Zeitverluste wieder entlassen zu werden. Das Durchschnittliche ist aber, daß die Ladung, oder Schiff und Ladung beschlagnahmt werden, um dann einem endlosen Prisengerichtsverfahren entgegenzugehen, oder aber, der Fall wird kurzerhand erledigt und die Ladung in England verkauft. Ueber alle diese Dinge ist im Laufe der Monate berichtet worden.

Es sind aber nicht nur die großen materiellen Ausfälle, die Geldverluste, die Unsicherheit des Schiffahrtsbetriebes mit allen ihren weitreichenden Wirkungen auf das ganze Wirtschaftsleben, sondern dazu kommt das empörte Gefühl, daß zwei freie souveräne, friedliche Mächte, die oft unter Nichtachtung ihrer Eigeninteressen, ehrlichste Neutralität geübt haben und üben, von Großbritannien, weil es der britischen Kriegführung so paßt und weil Großbritannien stark ist, Schweden und Norwegen aber klein und schwach sind, mißachtet, mißhandelt und brutalisiert werden. Das starke und berechtigte Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit für die Person wie für das Volk, welches man in den skandinavischen Reichen findet, empört sich gegen diese barbarische und dabei raffinierte und niederträchtige Behandlung. Dazu kommt weiter allerdings das Gefühl der eigenen Ohnmacht, hervorgehend aus der Wehrlosigkeit zur See. Das sind Unterlassungssünden von früher, die man jetzt wohl in allen drei nordischen Reichen als solche erkennen dürfte.

Im vergangenen Winter fand die Zusammenkunft der drei nordischen Könige zu Malmö statt, hauptsächlich auf Grund der Gefahren und der Bedrückung der nordischen Handelsschiffahrt in diesem Kriege und der britischen Mißachtung ihres natürlichen und internationalen Rechtes, den friedlichen überseeischen Handelsverkehr auch im Kriege auszuüben. Wir haben damals einerseits auf das Erfreuliche dieses Zusammenschlusses hingewiesen, andererseits auf die bedauerliche Tatsache, daß die Vereinigten Staaten als der gegebene Führer der neutralen Mächte, abseits stehen. Weiter wiesen wir hin auf die — auch verhältnismäßig — geringe Wehrkraft zur See der drei nordischen Mächte. Hätte jede von ihnen in Friedenszeiten auch nur für ein Dutzend Unterseeboote gesorgt, so würde Großbritannien erheblich rücksichtsvoller verfahren. Auch, wie die Dinge in der Tat liegen, könnte aber ein energisches, vereinigtes Auftreten der drei Mächte nicht ohne Wirkung bleiben, und vielleicht rückt der Gedanke an ein solches Auftreten den drei Regierungen um so näher, je deutlicher der Verlauf des Krieges zeigt, daß das Deutsche Reich mit seinen Bundesgenossen nicht niedergeworfen werden wird. Derartige Ueberlegungen könnten den schwedischen, norwegischen und dänischen Staatsmännern heute Bahnen als sicher und erfolgreich beschreitbar erscheinen lassen, welche vorher durch Bedenken der Vorsicht und des Zweifels versperrt wurden.

E. R.

Das beredte Schweigen.

In einer aus Konstanz an die „Köln. Ztg." gerichteten Zuschrift wird auf den bekannten verschiedenen Empfang hingewiesen, den die Austauschverwundeten in Frankreich und in Deutschland erfahren; bei uns die Warmherzigkeit freudigen Dankes, bei den Franzosen offene Nichtachtung. Dabei erzählt der Einsender das Folgende:

„Für die Franzosen, die infolge ihrer Verwundungen nicht schreiben konnten, schrieb auf Wunsch das Lazarettpersonal in Konstanz an ihre Angehörigen. Und nun ereignete sich folgendes: Die Verwundeten sind schon über einen Monat nach Frankreich zurückgekehrt, und so lange sind anscheinend auch die Angehörigen ohne Nachricht von ihnen. Das beunruhigt sie natürlich über ihr Schicksal, und so gehen denn in der letzten Zeit Briefe im Konstanzer Lazarett ein, in denen sich die französischen Verwandten nach dem Ergehen von Angehörigen erkundigen, die schon längst an Frankreich ausgeliefert sind. Die Mutter eines Offiziers fragte an, ob denn der Verwundetenaustausch noch nicht stattgefunden habe; dabei ist ihr Sohn über einen Monat auf französischem Boden! Solange der Franzose sich also in deutscher Gefangenschaft befand, konnte er mit seinen Angehörigen verkehren, seit er in sein Vaterland zurückgekehrt ist, ist er allem Anschein nach vorläufig von jedem Verkehr mit den Angehörigen abgeschnitten. Wie erzählt wird, sollen die ausgetauschten Verwundeten von Lyon nach Korsika verbracht worden sein. Es sollte ihnen verwehrt werden, über die Verhältnisse in Deutschland, die sie so ganz anders gesehen hatten, als in der französischen Presse zu lesen war, die Wahrheit zu sagen."

Wenn diese Darstellung richtig ist — und sie scheint es zu sein — so ist sie ein neuer, eindrucksvoller Beitrag zu dem französischen Vertuschungssystem: die Regierung fürchtet diese armen Verwundeten, weil sie die Wahrheit sagen könnten!

Deutscher Rechtswille.

Professor Havdan Koht schreibt heute in einem Artikel in Tidends Tegn unter der Ueberschrift „Deutscher Rechtswille":

Selbst wenn man meine, Deutschland habe den Krieg jetzt gewählt, weil es sich selbst jetzt am stärksten geglaubt habe, so müsse allen klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner inneren Macht und Stärke, die ihm ohne dies eine glänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert hätte. Der deutsche Staatsorganismus sei in vieler Hinsicht reicher entwickelt als die meisten anderen in der Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen. In voller Uebereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswillen des deutschen Volkes stehe, was Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er niemals nach kriegerischer Weltherrschaft streben werde. Trotz allen Geredes über Militarismus, trotz aller Kriegsphilosophie über Pangermanismus und Kolonialträume seien die vom Kaiser gesprochenen Worte der tiefinnerste Grundton der deutschen Politik. Daran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen wolle; man müsse deshalb auch den Deutschen Glauben schenken, daß sie es in vollstem Ernste meinen, wenn sie sagen, sie kämpften jetzt für ihre Existenz, womit sie aber nicht sagen wollten, ihnen sei um das Bestehen ihrer Nationalität bange; dazu fühlten sie sich viel zu stark.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. April 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3 bis 4 Kilometer südlich der bisherigen, dicht nördlich der d' Houdt-Ferme am Yser-Kanal über St. Julien in Richtung auf s' Grafenstafel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen. Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengeschossenen Häuser von Lizerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden. Der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Brückenkopf wird gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen fünfzig Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappen-Hauptort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtlichem Erfolg zu beschießen begonnen.

Im Argonnenwald wurde nordöstlich von Vienne le Château ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen.

Auf den Maashöhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Ailly-Walde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Priesterwalde erfolgreich vor. Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ging der Feind gestern abend mehreremal zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 27. April mittags. Amtlich wird verlautbart:

An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse; in manchen Abschnitten heftige Geschützkämpfe. In den Karpathen haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uzsoker Paß und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 26. April. Das Hauptquartier teilt mit:

Der Feind versuchte am 25. April unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe an 4 Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich in der Umgebung des Sighing dere, am Küstenstrich Ari-Burun, westlich von Kaba-Tebe, an der Küste von Teke-Burun, sowie in der Umgebung von Kumkale. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Teke-Burun gelandet waren, wurden durch einen Bajonett-Angriff unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die Truppen, die bei Ari-Burun ans Land gegangen waren, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste zurückgedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern nacht eilig auf die Schiffe fliehen. Unsere Truppen setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zu derselben Zeit näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der See aus die Forcierung zu unternehmen, mußte sich jedoch

vor unserem Feuer zurückziehen. Bei diesem Kampf wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt und ein anderes schwer beschädigt; es mußte nach Tenedos geschleppt werden.

Heute unternahm der Feind vom Meer aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung zu verzeichnen.

Konstantinopel, 27. April. Ergänzung zum Bericht des Hauptquartiers: Die feindlichen Truppen, die bei Kumkale gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken. Aber trotz der heftigen Beschießung von allen Seiten führten unsere Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote. Wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muselmanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesen Küstenstrich ausgeschifft worden waren, gingen zu uns über. An einer anderen Stelle bei Kaba-Tebe machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Deutsche Tauben über Amiens.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Ein englischer Feldpostbrief enthält interessante Einzelheiten über den letzten Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens. Sie verbreiteten Tod oder Zerstörung über ein weites Gebiet. Die erste Bombe schon bewies, daß die Deutschen einen ganz starken Sprengstoff neuester Erfindung verwenden. 22 Häuser wurden zerstört und 70 beschädigt, 30 Personen getötet oder verwundet.

Gelogen!

Anläßlich der Meldung über die Versenkung des englischen Fischdampfers „St. Lawrence" durch ein deutsches Unterseeboot am 23. April hat die Times die Nachricht verbreitet, der Kommandant des deutschen Unterseebootes habe die Rettung zweier über Bord gesprungener Leute der Besatzung des Dampfers nicht gestatten wollen, sodaß diese ertrunken seien. Hierzu wird uns von maßgebender Stelle mitgeteilt:

Das deutsche Unterseeboot konnte aus dem Verhalten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt auf das Boot zuhielt, dann abdrehte, erkennen, daß es ein als Vorpostenboot dienendes Fahrzeug vor sich hatte. Es zwang den fliehenden Dampfer durch Geschützfeuer zum Stoppen, worauf der größte Teil der Besatzung sich in die Boote begab. Inzwischen ließen drei an Bord zurückgebliebene Leute Brieftauben aufsteigen und winkten dann ihre Boote heran. Als diese in der Nähe waren, sprangen die Leute über Bord. Nur einer von ihnen wurde von den Booten gerettet, während die beiden übrigen ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250 Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise das Rettungswerk der Boote beeinträchtigt. Die Behauptung der Times, die inzwischen auch durch den Funkentelegrammdienst von Poldhu weiter verbreitet worden ist, muß demnach als böswillige Verleumdung bezeichnet werden.

Englische „Handelsschiffe".

Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marineflugzeuge in letzter Zeit widerholt von englischen Handelsschiffen mit Gewehren und Geschützen beschossen worden sind, ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen worden waren. In einem Falle geschah dies durch eine Gruppe von 5 Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe wurden die Schiffe mit Bomben beworfen.

Das kanadische Kontingent.

Der „Kölnischen Zeitung" zufolge berichten amerikanische Blätter, daß die englische Regierung mit der Ueberführung des kanadischen Kontingents nach dem Festlande zögere aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten. Im Lager von Salisbury befinden sich — in Widerspruch zu den amtlichen Angaben — noch 10 000 Mann kanadischer Truppen, eine Brigade Infanterie sowie die gesamte Artillerie und Kavallerie. Kein Wunder — so bemerkt die „Omaha Tribune" — die Infanterie hat Angst vor den deutschen Unterseebooten und der Kavallerie und Artillerie sind alle Pferde krepiert.

Russische Flieger gegen Russen.

Bei dem Fliegerangriff auf Neidenburg fügten die Russen sich selbst mehr Schaden zu als uns. Wie die Allensteiner Zeitung hört, sind russische Fliegerbomben auf den Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Aufräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei der russischen Gefangenen wurden getötet und drei verwundet. Außerdem wurde dort noch eine Frau verletzt. In der Nähe des Bahnhofes ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

Neue Symptome.

Petersburg, 26. April. Um die hier herrschende Nahrungsmittelnot zu lindern, versorgt die Stadtverwaltung die Bevölkerung mit Fleisch aus der Gefrierhalle, nachdem durch die Polizei festgestellt worden war, daß tatsächlich kein Fleisch vorhanden sei.

Es kam zu bedeutenden Unruhen, wobei eine Reihe von Läden vollkommen verwüstet wurde.

Die Stadtverwaltung eröffnet ferner städtische Bäckereien, um die Bevölkerung mit Brot zu versorgen. Am 15. April waren in Petersburg vom Jahresbedarf an Tee nur noch 25%, an Fischen 17,5%, an Zucker 8% vorhanden.

Wie die Blätter ferner melden, entstehen in der Umgegend jede Nacht große Feuerschäden, die durch heimliche Spiritusfabrikanten hervorgerufen werden.

Moskau, 26. April. Dem „Russkoje Slowo" zufolge ist Tafelbutter hier noch für eine Woche vorhanden. In Wilna ist wegen Kohlenmangels der Betrieb der Elektrizitätswerke eingestellt. Nur entlegene, unsichere Straßen werden noch beleuchtet.

Petersburg, 26. April. Die „Nowoje Wremja" meldet aus Moskau, daß wegen Teuerung der Lebensmittel bedeutende Unruhen ausgebrochen sind. Bäcker- und Fleischerläden, sowie Materialwarenhandlungen wurden zerstört, mehrere Polizeibeamte durch Steinwürfe schwer verwundet.

Rußlands sibirische Reserven.

Der Abtransport aller verfügbaren Truppen aus den russischen Provinzen des fernen Ostens veranlaßt die Militärverwaltung der Amurprovinzen zur Rekrutierung der bisher völlig vom Militärdienst befreiten Eingeborenen und Ansiedler. Als Grund für diese außergewöhnliche Maßnahme wird die Notwendigkeit der Vervollständigung der Garnisonen von Charbin, Nirgut und anderer mandschurischer Städte angegeben, da für das Frühjahr angeblich ein Chunchusenaufstand zu befürchten ist.

Die Wiener „Reichspost" meldet ferner: Infolge zunehmender Meuterei bei der sibirischen Reichsausmusterung wurde über die sämtlichen sibirischen Gouvernements Rußlands der verschärfte Kriegszustand verhängt.

Die Russen befürchten einen neuen Schlag Hindenburgs.

Aus Czernowitz wird der „Frankft. Ztg." unter dem 26. April gemeldet: Russische Gefangene berichten, daß die russische Offensive im Ostteil der Waldkarpathen lässig geführt wird, weil im russischen Heere große Ungewißheit über die weiteren Pläne der österreichisch-ungarischen und deutschen Heere herrsche, besonders aber ein neuer Schlag Hindenburgs befürchtet wird. Infolgedessen haben die Russen beschlossen, einen großen Teil der Truppen nötigenfalls sofort nach Westgalizien abmarschieren zu lassen.

Die Russen bilden die neueingerückten Rekruten knapp hinter der Front aus, um im Bedarfsfalle die Lücken sofort ausfüllen zu können. Proviantschwierigkeiten machen sich an der ganzen Front des russischen Heeres bemerkbar.

Dankend abgelehnt.

„Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Der russische Plan einer Zusammenkunft schwedischer Reichstags- und russischer Dumamitglieder erfährt in der schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma sei in keiner Weise als Vertretung eines Verfassungsstaates zu betrachten. Sie wurde stets beim geringsten Zeichen des Widerstandes aufgelöst. Jetzt ist sie so rückschrittlich, daß ihre freiheitlich gesinnten Mitglieder kaum die Erlaubnis erhalten, den Mund zu öffnen. Neulich wurden bekanntlich die Sozialdemokraten der Duma verbannt, außerdem ist es ausgeschlossen, zur Zeit eine Vertretung der schwedischen Reichstagsmitglieder zu schaffen, die mit voller Einsicht in die brennenden Fragen Finnlands mit den Russen verhandeln könnte. Daher müsse der russische Plan, wenn er überhaupt ernst gemeint sei, als erledigt gelten.

Türkischer Vormarsch auf Teheran.

Der Vormasch der türkischen Armee in Persien macht ständig neue Fortschritte. Nach Meldungen aus Teheran ist die Armee bereits 30 Meilen südöstlich von Kaswin hinausgekommen und marschiert auf der Straße nach Teheran weiter. Die Bevölkerung begrüßt die Truppen mit Freude. Zahlreiche Landesbewohner haben sich dem Heere als Freiwillige angeschlossen. („Tägl. R.")

Eine neue englische Verletzung der schwedischen Neutralität.

Am Sonntag erhielt die schwedische Reederei Nordstjärnan die Nachricht, daß ihr großes Motorfahrzeug „Kronprinzessin Margareta" von einem englischen Kriegsfahrzeug im Atlantischen Ozean aufgebracht und nach Stornoway auf den Hebriden geführt wurde. Die „Kronprinzessin Margareta" war mit Stückgut auf dem Wege nach San Franzisko, sie hat eine Wasserverdrängung von 6000 Tonnen nnd war am 20. April von Gothenburg abgegangen. Zu dieser neuen englischen „Nelson-Tat" schreibt „Stockholms Tidningen":

„Dieses Aufbringen muß um so mehr Aufsehen erwecken, als es sich hier um einen Dampfer handelt, welcher sich auf der Reise von einem neutralen Staat nach dem neutralen Amerika befand und man folglich auch nicht einmal versuchen kann, wie es bei früheren Gelegenheiten geschehen ist, als Motiv der Kaperung die Furcht anzuführen, daß der angegebene neutrale Hafen nicht der schließliche Bestimmungsort war, sondern daß die Last nachher weiter zu einer kriegführenden Macht geführt werden solle."

Wahrscheinlich wird man es in England überhaupt nicht mehr für nötig befinden, irgendwelche Gründe für diese neue Seeräuberei anzubringen, nachdem die englische Mißachtung neutraler Rechte nun doch einmal aktenkundig geworden ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das entgegenkommende Deutschland. Christiania, 24. April. Sämtliche Blätter veröffentlichen heute den Telegrammwechsel über den Fall des Dampfers „Belridge" und bezeichnen Deutschlands Auftreten als nicht nur unbedingt korrekt, sondern geradezu liebenswürdig und entgegenkommend, was im ganzen Lande Freude und Zufriedenheit erwecken werde, da es zeige, daß Deutschland die Rechte der Neutralen und Norwegens zu achten wünsche. Das norwegische Volk würde dies zu würdigen wissen, um so mehr als man nicht gewohnt sei, daß die kriegführenden Länder in dem Maße die völkerrechtlichen Grundsätze beobachteten, wie Deutschland es in diesem Falle getan habe.

Walpurgisnacht und Volksglaube.

Mit keinem andern Tag ist der alte, aus der Heidenzeit weiterwirkende Volksglaube noch so stark verknüpft, wie mit der Walpurgisnacht. Vor allem hängt der Volksglaube noch eng mit dem alten Hexenglauben der heidnischen Vorzeit zusammen. Jeder Landstrich und nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen europäischen Ländern, hat seine besonderen Vorstellungen über das Auftreten der Hexen und Teufel, über deren Vertreibung und über die Bräuche, die notwendig sind, um zu verhüten, daß die bösen Geister Schaden anrichten. Wenigstens einmal im Jahre, darin stimmt der Volksglaube überein, eben in der Walpurgisnacht, müssen sich die Hexen an einer bestimmten Stelle versammeln, um vor dem obersten Teufel Rechenschaft über das vergangene Jahr abzulegen. Auf Hähnen, Ziegenböcken, Katzen, bunten Hunden, auf alten Eseln oder auch auf Besenstielen reitend, kommen die gesamten Hexen zum Hexenkonvent oder Hexentanz heran. Zunächst wird auf den Hexenplätzen — als solche werden allein in Deutschland eine ganze Anzahl Orte bezeichnet — eine recht hexenmäßige Mahlzeit aus rohem Fleisch eingenommen, dann beginnt ein wilder Tanz, wobei jedesmal eine Hexe einen Teufel zum Partner erhält. Schließlich hält der Oberste der Teufel eine Heerschau über seine Vasallen ab. Die Hexen, die während des vergangenen Jahres recht viele Schlechtigkeiten begangen haben, werden belobt, die anderen aber bekommen einen Tadel oder gar eine Tracht Prügel.

In Deutschland gilt der Blocksberg als der bekannteste Zusammenkunftsort der Hexen in der Walpurgisnacht. Nach dem Volksglauben strömen sie dort zu Tausenden zusammen, und wer sich in der Mark oder in Mecklenburg an einen Kreuzweg stellt und dabei gewisse Bräuche genau einhält, der soll die Hexen in der Walpurgisnacht in ganzen Scharen dahineilen sehen. Sind die Hexen nach dem überkommenen Volksglauben schon an sich recht schlechte Kreaturen, so wird ihnen während der Walpurgisnacht eine besonders große Niedertracht zugeschrieben. Mit dieser Nacht schließt das Jahr der Teufel und der anderen bösen Geister ab, und da wollen diese noch einmal recht viele Schlechtigkeiten ausführen, um vor dem Obersten der Teufel gut bestehen zu können. Nach dem Volksglauben der ländlichen Bevölkerung Mecklenburgs reisen die Hexen in der Walpurgisnacht auf Dunggabeln durch die Luft, sie kommen aber von Zeit zu Zeit einmal auf die Erde, um allerlei Schabernack auszuführen.

Wer sie beobachten will, der braucht nur zwei Eggen kreuzweise auf dem Felde aufzustellen und sich darunter zu setzen. Freilich darf der Lauscher kein Wort sprechen, sonst kommen die Hexen herab und stiften Schaden. In manchen deutschen Gegenden lehrt der alte Volksglaube, daß die Teufel und Hexen wenigstens einmal im Jahre zur Kirche gehn müssen; das geschieht stets am ersten Sonntag nach der Walpurgisnacht, der gewissermaßen das Neujahrsfest der Hexen und Teufel ist. In vielen Bezirken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz werden in der Walpurgisnacht die Hexen verjagt, indem überall auf den Bergen Hexenfeuer angezündet werden. Auch ist es da und dort üblich, daß mit diesen Walpurgisfeuern Strohpuppen verbrannt werden, die Hexen darstellen sollen. In vielen Gegenden, namentlich in Mitteldeutschland, will es der alte Volksglaube, daß sich die Bewohner in der Walpurgisnacht auf den Weg machen, um die Felder und Wiesen vor den vorüberziehenden Hexen zu schützen. Das geschieht durch Ueberschießen der jungen Saaten oder auch durch lautes Peitschenknallen. Damit die bösen Geister dem Vieh und den Kindern kein Leid zufügen können, werden die Wohnungs- und Stalltüren mit einem Kreuz oder mit einem Trudenfuß bemalt. Auch frische Reiser der Birke oder der Eberesche sollen nach dem Jahrhunderte alten Volksglauben gegen die „Behexung" schützen. Auf eine andere Art suchen die Bewohner von Oberösterreich den Hexen beizukommen. Sie stecken allerlei Geräte wie Rechen, Dunggabeln, spitzige Hacken so in die Erde, daß die spitze Seite nach oben kommt. Kommen dann die Hexen aus der Luft herab, so müssen sie sich an den aufgestellten Geräten verletzen und ziehen schleunigst wieder von dannen. So gibt es noch viele Bräuche, die sich alle auf die Vertreibung der Hexen in der Walpurgisnacht beziehen.

Kleine Beiträge.

Zu Ernst von Wolzogens 60. Geburtstag. Aus Darmstadt wird uns geschrieben: Eine kleine Schar treuer persönlicher und literarischer Freunde des Dichters hatten sich am Freitag abend zu einer Feier seines 60. Geburtstages eingefunden, an der der Dichter, zu kurzem Erholungsurlaub von der Ostfront zurückgekehrt, teilnahm. Viele Blumen zeugten äußerlich von den herzlichen Gefühlen neben dem den Dichter ehrenden Lorbeer. In Poesie und Prosa wurde der „Welt- und Feldgraue" Wahrheitskämpfer gefeiert. Telegramme waren von allen eingegangen, die seiner Kunst Kollegen sind, Hauptmann und Sudermann an der Spitze. Trefflich fand der Sohn des jugendfrischen Geburtstagskindes den Ton in seinem Gratulationsgedicht, das wohl wert ist, der Oeffentlichkeit mitgeteilt zu werden. Er trug es als begabter Künstler selbst vor:

Feldgrauer Vater! 60 Jahre
Hast Du im Lebenskampf geschafft
Weltgrau sind Deines Hauptes Haare,
Doch frühlingsstark blieb Deine Kraft.
Wenn auch des Glückes Sonnen-Klarheit
Dir Sorgenwolken oft umstritten,
Du bist den Dornenweg der Wahrheit
Aufrecht und stolz dahingeschritten.
Ein Rufer warst Du stets im Streite
Für deutschen Glauben, deutsche Art,
Oft warnend drang Dein Ruf ins Weite
Oft geißelnd, werbend oft, oft hart.
So halfst Du schon in Friedenszeiten
Als Du am Schreibtisch still geschafft
Den deutschen Helden vorbereiten,
Der froh vertrauend seiner Kraft
Sich herrlich heute zeigt im Krieg: —
Im Feld, in Lüften und auf Wassern,
Der uns erkämpft den deutschen Sieg
Selbst gegen eine Welt von Hassern.
Doch als Du Deines Geistes Saat
Erblühen sahst in Fleisch in Blut,
Da wandelst Du Dein Wort zur Tat
Zogst mit hinaus voll Kampfesmut.
Feldgrauer Vater, ohne Wunden
Kamst Du vom Osten uns zurück,
Und jenes Kampftags heiße Stunden
Sind schon Erinnrung, sind Dir Glück.
Noch lange mög der Allmacht Walten
Die Dich vor Feindeswut beschützt —
Dich uns, dem Vaterland erhalten,
Dem Du mit Wort und Tat genützt:

Paschitsch gegen die bulgarischen Forderungen Einem Telegramm der „Köln. Ztg." aus Sofia zufolge ist Paschitsch jedem Zugeständnis an Bulgarien abgeneigt. Jedenfalls ist zwischen den Dreiverbandsmächten und Serbien kein Einverständnis erzielt worden über die Erfüllung der vom Dreiverband Bulgarien auf Kosten Serbiens gemachten Versprechungen.

Aus aller Welt.

Das Geheimnis der Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki in Teresin.

In der hiesigen „Gazeta Łódzka" finden wir folgende interessante Ausführungen über die rätselhafte Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki in Teresin bei Warschau, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

„Der französische kriminalistische Aphorismus, daß bei jedem Verbrechen als Triebfeder „cherchez la femme" genannt wird, ist allgemein bekannt. Viel leichter ließe sich jedoch der neu erdachte Aphorismus: che chez la diplomatie russe! bei jedem rätselhaften Hinscheiden einer hervorragenden politischen Persönlichkeit begründen.

Rufen wir uns nur die diplomatischen Verbrechen im Laufe der letzten 30 Jahre ins Gedächtnis zurück: Attentat auf den Fürsten Battenberg und dessen Verhaftung, weil er die Unabhängigkeit Bulgariens von Rußland erstrebt hat; Ermordung des Hauptvertreters derselben politischen Richtung Stambulow, Ermordung des serbischen Königs Alexander mit seiner Gemahlin Draga, als er eine Neigung zu Oesterreich-Ungarn an den Tag legte; den verabscheuungswürdigen Mord zu Sarajewo, wobei der tüchtigste Heeresführer der österreichisch-ungarischen Armee beseitigt wurde; schließlich am Vorabend der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland die Ermordung des Hauptapostels einer Versöhnung zwischen dem französischen und deutschen Volke, Jaurés. Dieses Verbrechen ist trotz der Festnahme des Täters straflos geblieben.

Vor einigen Wochen berichteten Telegramme wiederum über den plötzlichen Tod des bekannten russischen Staatsmannes Grafen Witte. Diese Trauerkunde rief eine ganze Reihe von Vermutungen und Gerüchten hervor, auf deren Bestätigung man noch lange warten dürfte. Vorläufig können auf die Ursache des „plötzlichen Todes" die Ausführungen eines Mannes einiges Licht werfen, der der Abneigung gegen Rußland nicht beschuldigt werden kann, im Gegenteil der wegen seines Schwärmens für den Zarismus und das große russische Vaterland zur traurigen Berühmtheit gelangte. Es ist hier die Rede von Herrn Ignacy Korwin-Milewski, der ein Graf aus Gnade des Papstes geworden und der Führer des russischen Adels polnischer Abstammung in den ost-westlichen Gouvernements ist. Aus einem Interview, das der in Petersburg gern gesehene Graf noch zu Lebzeiten des Gr. Witte in Zürich hatte, erfahren wir folgendes:

„Der französische Botschafter Monsieur Paléologne und der englische Sir Buchanan beklagten sich kürzlich darüber, daß in Petersburg, sowohl unter dem Publikum wie auch in der wohl ziemlich stark geknebelten Presse Stimmen gegen die Verbündeten, d. h. gegen Frankreich und England laut wurden. Die Herren Botschafter erkannten, daß das Verhalten eines hervorragenden Staatsmannes, nämlich des Grafen Witte, nicht mehr für zulässig gelten kann. Ich muß nun (d. h. Graf Milewski) dem deutschen Leser einige Hinweise über die Person des Grafen Witte geben. Herr Witte begann seine Laufbahn von der niedrigsten Dienststufe in den Büros der Eisenbahnverwaltungen, arbeitete später in verschiedenen Banken und brachte es schließlich zum Finanzminister Rußlands. Nach dem russisch-japanischen Kriege schloß er als Bevollmächtigter Rußlands den Frieden in Portsmouth ab. Er spielte auch eine sehr wichtige Rolle beim Abschluß des russisch-deutschen Handelsvertrages. Auf eine Weisung von oben hin, soll er angeblich, indem er mehr zum Wohle Deutschlands als zu dem Rußlands tätig war, diesen Vertrag abgeschlossen haben, und zwar aus Dankbarkeit dafür, daß Deutschland sich während des russisch-japanischen Krieges neutral verhielt.

Seit 10 Jahren Graf, galt Herr Witte bei den Nationalisten für ihresgleichen, wegen seiner hohen Intelligenz wurde er vom Zaren geschätzt, ohne seine persönliche Sympathie zu besitzen, unter den höheren Hofkreisen galt er für einen ausgesprochenen Anhänger des Friedens. In der letzten Zeit begab sich Graf Witte nach Berlin, angeblich um wegen Abschluß eines Sonderfriedens zwischen Deutschland und Rußland zu verhandeln. Seine Reise wurde anfänglich bekannt gegeben und später widerrufen. Eingeweihte Persönlichkeiten nannten diese Widerrufung eine schändliche Lüge, die Opponenten dagegen beriefen sich auf diesen Umstand, daß dem Grafen Witte als russischen Untertan unmöglich wäre, die deutsche Grenze zu überschreiten. Graf Witte unterhielt jedoch zu Deutschland solch vortreffliche Beziehungen, daß er, wenn er nötig gehabt hätte, nach Deutschland zu reisen, eine diesbezügliche Erlaubnis jederzeit erhalten hätte. Der Umstand, ob er als Herr X. in Berlin im Hotel „Bristol" oder einem anderen wohnte, ob er mit den deutschen Staatsmännern vier oder sechs Tage lang unterhandelte, ehe er über Stockholm nach Rußland zurückgekehrt war — hat keine Bedeutung. Russische Nationalisten behaupten, Graf Witte habe deutschen Staatsmännern angeblich vorgeschlagen, einen Sonderfrieden zum Nachteil Oesterreich-Ungarns abzuschließen. In Deutschland galt Witte als viel zu besonnener Mensch, als daß er sich erlaubt hätte, angesichts der aufrichtigen ritterlichen Loyalität des deutschen Kaisers seinem greisen Verbündeten gegenüber, mit solch einem schamlosen Vorschlag hervorzutreten.

Das war in der letzten Zeit die Tätigkeit des kürzlich verstorbenen russischen Würdenträgers, wenn man den Ausführungen einer Persönlichkeit, die beim Zarenhof eine persona grata ist, Glauben schenken darf. Eine solche Tätigkeit mußte nicht nur nicht dem Dreiverband, sondern auch der Kriegspartei am Zarenhof und der Partei des Generalissimus, dem Verfasser des berühmten Aufrufes an die Polen, ein Dorn im Auge sein. Bald darauf ist bekanntlich Graf Witte „plötzlich" gestorben.

Wie gefährlich es ist, mit Generalissimus in Konflikt zu geraten, wie rasch danach ein plötzlicher und unerwarteter Tod zu erfolgen pflegt, wird uns am besten ein Fall lehren, der vor dem Ausbruch des Krieges in Warschau viel Staub aufwirbelte und für den man weit über die Grenzen des Königreichs Polen hinaus großes Interesse an den Tag legte. —

Näheres darüber im zweiten Artikel unserer nächsten Nummer.

Einstimmig!

Budapest, 26. April. Bei der Verhandlung der Vorlage über die Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Jahre im Abgeordnetenhause ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und führte u. a. aus:

Die Vorlage ist der Ausdruck des entschlossenen Willens, den uns aufgezwungenen Krieg mit der äußersten Anstrengung zu führen und sämtliche militärischen Vorbedingungen des Erfolges zu schaffen.

Dann warf der Ministerpräsident einen Rückblick auf die bisherigen Kriegsereignisse und sagte:

Nachdem in den schweren zwei ersten Monaten die Kraft Deutschlands auf dem westlichen Kriegsschauplatz gebunden war, lag der Monarchie die Aufgabe ob, den Angriff der russischen Hauptkräfte allein aufzuhalten. Als im Oktober im Verein mit den deutschen Verbündeten die Offensive eingeleitet wurde, zeigten sich die zur Verfügung stehenden Kräfte ungenügend. Der heldenmütigen Anstrengung, welche die verbündeten Armeen gegen Iwangorod und Warschau führten, konnte kein vollständiger Erfolg beschieden sein. Wir mußten uns vor der Uebermacht zurückziehen, und es trat der Augenblick ein, wo die russische Offensive und der Angriff gegen Deutschland drohte. In diesem Augenblick mußten wir den überwiegenden Teil der zur Verfügung stehenden Kräfte zur Abwendung dieses Angriffs vereinigen. Ein sehr beträchtlicher Teil der Wehrmacht der Monarchie trat entfernt von den eigentlichen Verteidigungslinien der Monarchie im Norden an jenem Punkte in Wirksamkeit, wo die Truppen zur Sicherung des großen Zieles des ganzen Krieges am notwendigsten waren. Unsere Armee hat vereint mit der deutschen den Deutschland unmittelbar bedrohenden Angriff abgewendet. Unsere Truppen haben an der Offensive teilgenommen, welche bis zur Linie Bzura—Nida—Dunajec vorgetragen wurde. Dort gelangte diese Offensive zum Stillstand und damit veränderte sich das Bild. Der Schwerpunkt der Operationen wurde nach den Karpathen verlegt. Hier griff nun der deutsche Bundesgenosse mit bedeutenden Kräften ein, um unsere militärische Position dort zu stärken, wo dies zur Erreichung des gemeinsamen Zieles am dringendsten nottat. Ich mußte, sagte Graf Tisza, auf diese geschichtliche Tatsache hinweisen, in erster Linie aus dem Grunde, um gegen die Auffassung zu protestieren, als ob eine der verbündeten Großmächte in diesen Krieg einen kleinlichen, so zu sagen lokalpatriotischen Gesichtspunkt hineingetragen hätte. Wir waren vielmehr bestrebt, uns mit vereinter Kraft dort zu schlagen, wo dies vom Standpunkte gemeinsamer Zwecke am notwendigsten war. (Lebhafter Beifall.)

Die gemeinsame Offensive, welche in der zweiten Hälfte des Januar einsetzte, zeigt keine Minderung der Schlagfertigkeit. Soweit die physischen und moralischen Kräfte der beiden Armeen sind intakt. Die Vorgänge der letzten Tage und Wochen sind ein glänzender Beweis für die Unversehrtheit sowohl der defensiven als offensiven Fähigkeit beider Armeen. In uns allen lebt der Gedanke, daß wir eine große Zeit erleben, die uns harte Lasten auferlegt und Erfüllung schwerer Pflichten von uns fordert.

Ich kann mich nicht enthalten, meiner patriotischen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß auch die zur Regierung kein Vertrauen hegenden Mitglieder und Söhne der ungarischen Nation alles aufgeboten haben, was in ihren Kräften stand, und ihre Pflicht in vollstem Maße erfüllt haben. (Allgemeine Zustimmung.)

Ich darf auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Nationalitäten in unserem Vaterlande erhebende Beispiele des Patriotismus und der Opferwilligkeit gegeben haben. Ich bin überzeugt, daß alle Mitglieder des Hauses mit mir übereinstimmen werden, wenn ich mit besonderem Nachdruck meiner Freude darüber Ausdruck gebe, daß die kroatische Schwesternation sich in diesem Kriege so rühmlich hervorgetan hat. Das warme Gefühl, welches diesem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind entsprungen ist, wird, wie ich hoffe, den Krieg überdauern und in Zukunft reiche Früchte tragen. Dieser Krieg, so schloß der Ministerpräsident, dient nicht Eroberungsabsichten. Es ist dies ein Verteidigungskampf zur Erhaltung unserer bedrohten Unabhängigkeit, in dem unser mächtiger Bundesgenosse mit der ihm angeborenen Treue uns hilfreich beigestanden hat. Die Monarchie wird, wie in der Vergangenheit, so auch künftighin ihre welthistorische Mission erfüllen. Sie wird nicht dem mechanischen Gleichgewicht der Kräfte dienen, sondern eine Stütze des auf der Unabhängigkeit der Völker beruhenden europäischen Gleichgewichts bilden. (Allgemeine Zustimmung.) Dieser Gedanke macht alle kleinen und großen Nationen, die ihre Unabhängigkeit zu schätzen wissen und eine Sicherung gegen Uebergriffe der aufgetauchten Weltherrschaftspläne suchen, zu unseren natürlichen Bundesgenossen. Diese alte Monarchie, die jetzt so glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben hat, ist niemandes Feind, wohl aber der Feind aller Weltherrschaftsbestrebungen. Sie ist eine Stütze und Sicherung der Freiheit und des Friedens Europas. Durchdrungen von der Anschauung, daß dieser Krieg unsere gute Sache zum Siege führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster Anstrengung bis zum letzten Atemzuge verfechten müssen, empfehle ich die Vorlage zur Annahme. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen.)

Nach dem Ministerpräsidenten Tisza begründete der Honvedminister Hazai die Vorlage.

Seitens der Opposition sprach der Abgeordnete Bakonyi im Namen der Unabhängigkeitspartei. Er führte aus:

Das patriotische Pflichtgefühl gebietet uns, kein Wort fallen zu lassen, das unseren Feinden zu der Annahme dienen könnte, daß die ungarische Nation nicht mit aller Widerstandskraft und Entschlossenheit bis zum letzten Blutstropfen auszuharren gewillt wäre. Es gibt in diesem Parlament keine einzige Partei und keinen einzigen Abgeordneten, der sich nicht bis zum äußersten anspannen wollte. Dies enthebt uns jedoch nicht der Pflicht, eine objektive Kritik zu üben. Der Redner forderte Garantien dafür, daß die außerordentlichen Verfügungen dieses Gesetzentwurfs nur für die Dauer des Krieges gelten sollten, beantragte, daß über die Musterung der 18jährigen nicht eine ausschließlich militärische, sondern eine gemischte Kommission, in der die Zivilbehörden mitwirken, entscheiden solle, und beantragte schließlich eine Resolution, wonach die zweite Klasse des Landsturms und die 18jährigen nur dann zum Frontdienst verwendet werden sollten, wenn der sonstige Landsturm und die Linientruppen schon vollständig in Anspruch genommen worden seien. Endlich müsse die Unabhängigkeitspartei von ihrem Standpunkte aus betonen, daß ausschließlich militärische Gesichtspunkte nicht dafür maßgebend sein könnten, daß ungarische Soldaten nichtungarischen Regimentern zugeteilt würden. Da die Freiheit und Unabhängigkeit Ungarns

---

Mit Deinen Freunden ruf ich aus
— Laßt alle uns das Glas erheben —
Im Kriegsgewitter-Sturmgebraus
Feldgrauer Vater — Du sollst leben!

St.

Die Ahnen der „dicken Berta". Unsere 42-Zentimeter-Geschütze, die zum Schrecken unserer Feinde so plötzlich aus den Kruppschen Werkstätten hervorgingen und so wundervoll schnell ihr Werk verrichteten, sind ganz zweifellos, was ihre Wirkung anbelangt, „noch nicht dagewesen". Etwas anderes ist es mit ihren Abmessungen, hier haben sie Vorläufer, die sie an Umfang sogar übertreffen. „Die Welt der Technik" bringt hierüber einen recht interessanten Aufsatz. Da ist zunäst die „dulle Grete", die tolle Grete von Gent. Wahrscheinlich ist sie 1382 hergestellt worden und hat im gleichen Jahre ihre erstmalige Verwendung gefunden bei der Belagerung von Oudenarde. Da diese Belagerung aber für die Genter unglücklich endete, gelangte die „tolle Grete" in den Besitz der Bürger von Oudenarde und erst 1578 konnten die Genter sie zurückführen. Sie läßt sich noch heute dort bewundern. An Kaliber übertraf die „tolle Grete" die „dicke Berta" fast um das Doppelte, betrug es doch 79,5 Zentimeter. Sie verfeuerte Steinkugeln im Gewicht von 340 Kilogramm. — Auf dem Edinburger Schlosse steht die Riesenkanone „Mons Meg", ihr Name ist gleichbedeutend mit „tolle Grete". Als das schottische Parlament 1455 über das Geschlecht der Douglas die Reichsacht verhängte, belagerte Jakob II. vergeblich das Schloß Threave. Ein Grobschmied namens M'Kin oder M'Kew soll dann das Riesengeschütz, dessen Kaliber 63,6 Zentimeter betrug, und das Granitkugeln im Gewicht von 150 Kilogramm schleuderte, erbaut haben. Binnen kurzem mußte sich das belagerte Schloß ergeben und der König belehnte zum Dank den Krupp des 15. Jahrhundert mit den Ländereien von Mollance. — Im Jahre 1411 wurde die „Faule Mette" von Braunschweig aus Bronze gegossen, sie hatte ein Kaliber von 64 Zentimetern und warf Steinkugeln von 375 Kilogramm. Als der westfälische Friede gefeiert wurde, gab die „Faule Mette" ihre letzten zwei Salutschüsse ab. — Die größte Ahnfrau der „dicken Berta" ist die Kaiserkanone, die im Kreml zu Moskau aufbewahrt wird, und die wahrscheinlich niemals einen Schuß abgefeuert hat. Sie hat ein Kaliber von 114,8 Zentimetern und wurde 1586 von Andreas Tschachoff aus Bronze gegossen.

Wie John Bull seine Söldner wirbt. Uns wird geschrieben: Ein zeitgemäßes politisches Bilderbuch ist soeben auf dem Büchermarkt erschienen. Unter dem Titel „Wie John Bull seine Söldner wirbt" hat Dr. Herbert E. Hirschberg die farben- und figurenreichen Anschläge an den Häusern, in den Schaufenstern, an den Bauzäunen, in den Straßenbahnen usw. und die riesigen Anzeigen in den Tageszeitungen Großbritanniens zusammengestellt, in denen die englische Regierung zum Eintritt in das Heer auffordert, immer mit dem Kehrreim: „Wir brauchen mehr Männer", immer mit dem Schlußwort „Gott schütze den König!" Ueberall im britischen Reiche begegnet einem des Schöpfers des Dreimillionenheeres, Lord Kitcheners Bild mit dem ausgestreckten Zeigefinger, der auf den zu werbenden Rekruten hinweist mit dem Rufe: „Das Land braucht Dich". Wir sehen, wie sich an der Riesenfront des Carlton-Hotels in Londons vornehmstem Stadtteil in allen vier Stockwerken die Inschriften hinziehen: „Meldet euch, Söhne des Reiches. — König und Land brauchen euch! — Männer Englands, haltet Eures Landes Ehre und Freiheit hoch! — Wir kämpfen für ein würdiges Ziel!" — Dann wieder „mehr Männer — meldet Euch sofort!" usw. Da zieht sich an einem Hause wie eine Riesenschlange ein großes Fragezeichen entlang mit der Inschrift: „Warum trittst Du nicht in das Heer ein? Tue es sofort!" Und auch mit Reklame wird nicht gespart. Wir lesen das Verzeichnis von Unteroffizieren und Mannschaften, die das Viktoriakreuz errungen haben, und darunter den Satz „Auf dieser Ehrentafel ist noch Raum für Deinen Namen frei". In einem Schaufenster ist ein Plakat mit einer Soldatenmütze angeklebt und darüber und darunter stehen die Worte: „Steht diese Mütze Dir, so melde Dich noch heut zum Heer!", denn gerade für Dich ist noch Platz, wie ein anderer Anschlag zeigt, auf dem eine enggeschlossene Reihe von Rekruten aufmarschiert ist. Aber in der Mitte ist eine Lücke: „Da ist noch ein Platz in der Front für Dich. Dieser Platz ist einem tauglichen Mann vorbehalten. Willst Du ihn ausfüllen?" Auch das Beispiel der schon dienenden Männer soll anfeuern. Wir sehen in bunten Bildern „die Marinebrigade, die in Antwerpen war" — dabei denkt der Deutsche: unrühmlichen Angedenkens — „die kanadischen berittenen Truppen", das „Neuseelandkontingent, das durch Ludgate Hill marschiert" und darüber die Ueberschrift: „Eine Rekrutierungslektion durch das Schaugepränge eines Weltreiches". Zu Neujahr bringt die „Daily Mail" eine große Anzeige: „1915 Januar 1.: Der große Entschluß für das neue Jahr: Ich will ein Mann sein und mich noch heute melden. Auf jedem Postamt kann man die Adresse des nächsten Rekrutierungsbüros erfahren. Gott schütze den König." Und in England, dem Lande mit der alten Ueberlieferung, der öffentlichen Anfragen und Umfragen, bringen die Zeitungen natürlich „5 Fragen an Männer, die sich noch nicht gemeldet haben", von denen die 4. lautet: „Was wirst Du antworten, wenn Deine Kinder groß werden und Dich fragen: „Vater, warum warst Du nicht auch Soldat?" — freilich müßten sich dann die Engländer sehr geändert haben — und die 5.: „Was würde aus dem Reiche werden, wenn jedermann zu Hause bliebe wie Du?" Es folgten in der „Times" „5 Fragen an alle, die männliche Bedienstete beschäftigen", und die von ihren Leuten verlangen sollen, sich noch heute zu melden, und „4 Fragen an die Frauen Englands" mit der Schlußaufforderung: „Sendet Eure Männer noch heute zum Eintritt in unsere glorreiche Armee!" Den Schluß des Heftes bildet das Bild einer Rekrutin des Frauen-Winker-Territorialkorps, das dem Heer Signalleute stellen und Männer für die Front freimachen soll, das Titelblatt des Frauen-Rekrutierungsliedes „Euer König und Land brauchen Euch" von Paul A. Rubens, Text und Noten dieses Liedes und damit doch die für England nötige kaufmännische Note nicht fehle: Reklame für den Fleischextrakt Bovril und für Whisky, besondere Packungen für Weihnachten in 3, 6 und 12 Flaschen . . ."

Dr. R. B.

Das Liebesgabenbuch als Lebensretter. Man schreibt uns aus Cassel: Im Kriege werden oft eigenartige Zufälle zum Lebensretter. Fragt man diejenigen, die draußen im Feuer waren, so wird jeder eine andere Geschichte erzählen können. Wie oft kommt es vor, daß aus der Mitte seiner Kameraden ein einziger von der tödlichen Kugel getroffen wird und wie oft ist schon berichtet worden, daß eine Granate zwanzig und mehr auf einmal niederriß, einer aber in der Mitte aufrecht stehen blieb, unversehrt, wie durch ein Wunder gerettet; sei's,

ohne eine siegreiche Beendigung dieses Krieges nicht denkbar sei, nahm der Redner im allgemeinen die Vorlage an.

Graf Julius Andrassy führte aus:

Ich will mit der Feststellung dessen beginnen, daß in diesem übermenschlichen, riesigen, in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Kampfe wir und unsere Verbündeten uns als die Stärkeren erwiesen haben. (Zustimmung.) Wir haben bisher mehr gewonnen als verloren. Wenn ein englischer Staatsmann behauptet, daß der Sieg der Partei zufallen wird, die über die letzte silberne Kugel verfügt, so verheißt dies uns den Sieg.

Belgien ist eins der reichsten Länder und ist ganz in den Händen der Deutschen, ebenso der reichste Teil Frankreichs; ein großer Teil der französischen Kohlenlager, Eisenwerke und Industrieanlagen ist für Frankreich verloren. Dem steht nur ein Teil von Galizien gegenüber. Militärisch stehen wir jetzt sehr gut. Doch bedarf es noch riesiger Arbeit bis zum vollen Siege. Der Feind steht selbst in unserem Vaterlande, wenn auch nur in einer kleinen Ecke. Nicht nur auf Grund der pragmatischen Sanktion ist es Pflicht, die Integrität Oesterreichs zu verteidigen, sondern auch weil Galizien die Schutzbastei für Ungarn ist.

Auch die Dardanellen sind noch gefährdet. Eine so große Flotte, wie die Welt sie noch nicht gesehen, versucht, eine hochwichtige Position uns und der verbündeten Türkei zu entreißen.

Die Erhaltung der bisher errungenen Position und die Weitereroberung feindlicher Teile, mit denen wir den Feinden den tödlichen Stoß versetzen können, erfordern übermenschliche Kraftanstrengung. Mit Hochachtung und tiefster Sympathie gedenken wir unserer deutschen Verbündeten, die ebenso ehrlich und treu wie wissensreich und heldenmütig, schwangvoll und von größter patriotischer Opferwilligkeit durchdrungen sind.

Ebenso gedenke ich der Türkei, die ihr Schicksal an das unsrige geknüpft hat und ebenfalls mit übermenschlicher Kraft und getreu ihren historischen Traditionen einen Heldenkampf führt. Von dieser Ueberzeugung geleitet, bewilligt die ganze Opposition und auch die Verfassungspartei, in deren Namen ich spreche, alle geforderten Opfer. Doch übernimmt sie damit nicht die Verantwortung dafür, ob alle Opfer unbedingt notwendig waren. Die Opposition bewilligt alles, behält sich jedoch das Recht der objektiven Kritik vor. Heute will sie nur der Welt zeigen, daß die Ungarn, wenn ihr Land in Gefahr ist, einmütig nur eins wollen: Sieg! (Stürmischer Beifall.)

Möge der Krieg noch so lange dauern, mögen noch so viele Feinde gegen uns heranstürmen, wir sind fest davon überzeugt, daß wir aus diesem Kriege siegreich hervorgehen werden. Je schwieriger die Lage, umso größer ist die Entschlossenheit der ungarischen Nation. Je mehr Opfer gebracht werden müssen, umsomehr Opfer werden wir bringen, und wir nehmen daher den Gesetzentwurf an. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem der Honvedminister Hazai erklärt hatte, er nehme die Anträge Vakonys an, daß die Gesetzesvorlage nur für die Dauer des Krieges gelten solle und daß über die Tauglichkeit der Achtzehnjährigen gemischte Kommissionen entscheiden sollten, sowie eine Berücksichtigung des Wunsches in Aussicht gestellt hatte, daß das zweite Aufgebot des Landsturms und die Achtzehnjährigen im Frontdienst nur verwendet werden sollten, falls die Linien- und Reserve-

General der Kavallerie Baron Pflanzer-Baltin,

der Führer der österreichisch-ungarischen Armeegruppe in der Bukowina.

truppen bereits vollständig einberufen worden seien, wurde die Gesetzesvorlage einstimmig angenommen.

Die glorreiche Schlacht von Kairo.

Welche Ströme von Tinte sind nicht über die angeblichen wüsten Ausschreitungen deutscher Soldaten in Belgien und Frankreich in der feindlichen und feindlich-neutralen Presse vergossen worden. Und doch hat gerade der bisherige Verlauf des Feldzuges gezeigt, daß das deutsche das bestdisziplinierte von allen Heeren ist. Man steht all dem heuchlerischen Lügen unsrer Gegner die nackte Wahrheit, die Wahrheit über die große Dirnenschlacht von Kairo, gegenüber. Hören wir, was der Vertreter der nichts weniger als deutschfreundlichen Tribuna nach der „Kreuz-Ztg." über das Ereignis zu sagen weiß:

„Kairo," so erzählt der Italiener, „hat nach der Einförmigkeit und Traurigkeit der letzten Tage endlich einen Vorgeschmack vom Kriege bekommen. Am Karfreitag (!) war ein Teil der Stadt in Blut und Feuer getaucht. Die Australier und Neuseeländer hatten in Massen Urlaub bekommen und strömten zu Tausenden aus ihren Lagern in die Stadt. Man berechnet, daß am Nachmittag etwa 5—6000 Soldaten sich in den Straßen von Kairo drängten. Der Hauptangriff der Truppen konzentrierte sich natürlich auf das Freudenviertel von Esbekieh, das stets den Lieblingsaufenthalt der Garnison von Kairo gebildet hat. Gegen 5 Uhr nachmittag leiteten vier oder fünf Australier, die in einem Hause in der Hauptstraße von Esbekieh dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, das Gefecht dadurch ein, daß sie aus den Fenstern des verrufenen Hauses Bettdecken und andre Gegenstände auf die Straße warfen. Die „Damen" des Hauses kreischten in den höchsten Tönen, um größere Störungen zu verhindern, aber ihre Hilferufe und der ermunternde Beifall der Kameraden auf der Straße erhöhten nur die Unternehmungslust der Helden Kitcheners. Den kleinen Gegenständen folgten die großen; der Bettwäsche, die bereits auf der Straße lag, folgten die Bettgestelle selbst, den kleinen Gegenständen die großen Möbel. Zum Schlusse wurde aus einem Fenster des dritten Stockes eine der „Damen" selbst hinunterbefördert, die die Kameraden unten in einem ausgespannten Tuch auffingen, so daß sie nicht zu Schaden kam. Dieser gelungene kleine Scherz reizte die übrigen zur Nacheiferung. Und während die Urheber die Betten und Kissen inmitten der Straße in Brand steckten, stürmten die andern in die übrigen Häuser der Straße, um es ihren Kameraden gleichzutun. Ueberall flüchteten die Insassinnen, und die Möbel flogen in immer größerer Zahl auf die Straße, wo sie dem Feuer anheimfielen. Bald genügten die Häuser nicht mehr und es kam die Reihe an die Geschäfte. Hier ging die Zerstörungswut in Plünderung über, so daß mehr als ein Geschäft vollständig zerstört und leergestohlen wurde. So erging es u. a. einem Zigarettenladen, einem Kaffee und einer Bar, deren gesamter Alkoholvorrat in den Kehlen der Australier verschwand. Jetzt erst trat die Polizei dazwischen. Nachdem ihre Mahnungen mit Hohn aufgenommen wurden, mußte sie zu den Waffen greifen, und die Revolver flogen aus dem Gürtel.

Die Aufrührer, denn von solchen konnte nur noch die Rede sein, waren in diesem kritischen Augenblick auf zweitausend angewachsen, denen an Polizisten nur etwa 40 Mann gegenüberstanden. Einer von diesen erklärte später, daß sie sämtlich erschlagen worden wären, wenn sie nicht Feuer gegeben hätten. Sie feuerten auch, erst auf den Boden, dann auf die Soldaten, die sie immer drohender umdrängten. Einige fielen tot nieder, andre wurden verwundet, worauf die übrigen wutentbrannt mit Bajonetten, Stöcken und allerhand Wurfgeschossen aus den geplünderten Läden auf die Wächter der Ordnung eindrangen. Schließlich erschien eine Abteilung von Territorialsoldaten mit aufgepflanztem Bajonett, eine Kompagnie Australier und eine Abteilung Kavallerie, die im Galopp etwa 20 Kilometer zurücklegen mußten, um das Schlachtfeld rechtzeitig zu erreichen.

Das Viertel von Esbekieh, das nur noch durch die Flammen der in Brand gesteckten Möbel erleuchtet war, wurde nun umstellt, worauf die Kavallerie die meisten Soldaten aus dem Operationsgebiet entfernte. Innerhalb des Kordons verblieben nur die Rädelsführer, die nach heftigem Widerstand überwältigt und abgeführt werden konnten. Hierbei sollen sich die schwersten Fälle von Disziplinbruch ereignet haben, Beleidigungen und tätliche Angriffe auf Offiziere. Die Verhaftungen waren sehr zahlreich, der offizielle Bericht gab 50 an, doch dürften es weit mehr gewesen sein. Trotzdem kam es nach der Affäre von Esbekieh zu neuen Plünderungen und Ausschreitungen in einem Vororte von Esbekieh." —

Natürlich suchen die australischen Offiziere den schmachvollen Vorgängen ein heldenhaftes und patriotisches Mäntelchen umzuhängen, indem sie behaupten, daß alles nur dem sehnlichen Wunsche der Soldaten entsprang, an die flandrische Front zu kommen und gegen die verhaßten Deutschen geführt zu werden. Der italienische Korrespondent verzeichnet diese lächerliche Erklärung mit Behagen, ohne mit der Wimper zu zucken. Der Grund ist einfach in dem vollständigen Mangel an Disziplin in deutschem Sinne zu suchen, und in dem Umstande, daß der Prozentsatz an Galgenvögeln und Tunichtguten in der englischen Armee ein besonders hoher ist.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 28. April.

Lodzer Wahrsagerinnen.

Auch Lodz besitzt seine Pythias. Sie haben zwar nicht die fabelhaften Jahreseinkommen, wie ihre Pariser Kolleginnen, konnten aber immer auf einen annehmbaren Verdienst rechnen, wenn sie findig genug waren, ihren Namen populär zu machen.

Lodz beherbergt, wie alle größeren Städte, eine ansehnliche Zahl solcher Leute, die im Geheimnisvollen, im Uebersinnlichen einen eigentümlichen Reiz finden und nur allzu gern den Weg zur Wahrsagerin nehmen, sei es auch nur deshalb, um in ihrem, vielleicht eintönigen Leben hin und wieder eine kleine Abwechselung zu haben.

In den hiesigen Zeitungen sind früher Anzeigen erschienen, in denen geschäftstüchtige Frauen ihre Prophetenkunst anpriesen, und es darf wohl kaum daran gezweifelt werden, daß diese Ankündigungen mehr Erfolg hatten, als irgend eine andere. Die Behörde ist jedoch bald dahinter gekommen, daß es sich dabei in vielen Fällen um nichts anderes handelt, als um die Ausbeutung Leichtgläubiger, und sie verbot diese Art Annoncen.

Trotzdem wurden Mittel und Wege gefunden, um „einer geschätzten Damenwelt in Erinnerung zu bringen, daß die Wahrsagerin soundso . . ." Und so weiter. Niemals war jedoch die Zahl der Flugzettel, die von Wahrsagerinnen täglich zur Verteilung gelangen, so groß, wie jetzt.

In den letzten Tagen wurden, um ein charakteristisches Beispiel anzuführen, Reklamezettel folgenden Inhalts verteilt:

Bekanntmachung.

Ich mache bekannt das g. Publicum, als Psichilogistin sage die vergangenheit und Zukunft nach Menschliche Lebens-Verheltnisse und Interesse. Bitte sich zu überzeigen. Bemerkung: Ich Eggzistire 21 Jahr.

Es folgt dann die Adresse der „Psichilogistin".

Abgesehen von der Rechtschreibung, die von dem geistigen Stande der Dame ein beredtes Zeugnis ablegt, muß besonders die Dreistigkeit Wunder nehmen, diese Reklamezettel öffentlich zu verteilen, die selbstverständlich nur eine Ausbeutung des Publikums zum Zweck haben.

---

k. **Sämtliche Theater und Kinos** werden jetzt von einer Kommission, bestehend aus Delegierten der Feuerwehr und der Bürgermiliz, besichtigt, um festzustellen, ob Feuersgefahr vorhanden ist. Die bestehenden feuerpolizeilichen Vorschriften, die während der Kriegszeit nicht mit der nötigen Genauigkeit innegehalten wurden, werden nunmehr verbindlich sein, damit etwaige Vernachlässigungen nicht unbestraft bleiben.

k. **Von der Schulsektion** Laut den von der Schulsektion aufgestellten Daten werden gegenwärtig in den städtischen Elementarschulen etwa 20 000 Kinder unterrichtet. Davon erhalten 3000 unentgeltliche Mittagsessen. Anstelle der 500 Analphabeten, die die Kurse beendet haben, wurden ebensoviel neue Kinder aufgenommen, so daß die Gruppen wieder vollständig sind.

§ **Von der Damenabteilung des Bürgerkomitees.** Die Abteilung hat beschlossen, die Verproviantierungsabteilung des Bürgerkomitees um Anweisung größerer Mengen Lebensmittel zu ersuchen. Die Kranken werden in Zukunft von den unentgeltlichen Ambulatorien Arzneien ausgefolgt bekommen. Die Mitglieder der Abteilung haben Armbinden mit einem blauen Kreuz auf braunem Grunde erhalten.

k. **Reinigung der Wasserbehälter.** Das Hauptkomitee der Bürgermiliz hat an die Milizbezirke die Vorschrift ergehen lassen, wonach streng darauf zu achten ist, daß die Wasserbehälter in den Häusern gereinigt werden. Den Hausbesitzern wird hierzu eine Frist bis zum 10. Mai gewährt. Nach Ablauf dieser Zeit wird die Miliz Revisionen in den Häusern vornehmen.

k. **Das Komitee der billigen und Freiküchen** beim Haupt-Bürgerkomitee hat für Freitag, 11 Uhr vormittags, im Börsenlokal, Petrikauerstraße Nr. 96, eine allgemeine konstituierende Versammlung in Sachen dieser Küchen einberufen.

r. **Kartoffeln für die arme Bevölkerung.** Vom Verpflegungsausschuß des Lodzer Bürgerkomitees ist vor einigen Tagen an der Konstantinerstraße Nr. 14 eine Verkaufsstelle eröffnet worden, wo der armen Bevölkerung Kartoffeln zum Preise von 1 Rbl. 10 Kop. das Viertel abgegeben werden. Jede Familie erhält jedoch nicht mehr als einen halben Korzec.

r. **Neue Landflächen für Gemüsebeete.** Das an der Andrzejastraße Nr. 33/35 gelegene, der Firma „Gebrüder Lange" gehörige und das an der Ogrodowastraße Nr. 18 gelegene, der Aktiengesellschaft J. K. Poznanski gehörige Grundstück ist dem Unterstützungskomitee für die Notleidenden zur Aufteilung an arme Leute überlassen worden, die Kartoffel- oder Gemüsebeete anlegen wollen.

Die Sektion für Landwirtschaft ist zur Ueberzeugung gekommen, daß unter den Bewohnern unsrer Stadt, die den Kreisen der kleinen Ladenbesitzer, Händler, Handwerker Droschkenkutscher und überhaupt den Besitzlosen angehören, die bisher keinerlei Unterstützungen erhalten haben, die Armut ebenso groß, in vielen Fällen noch größer ist, als unter den Notleidenden, welche von dem Bürgerkomitee unterstützt worden sind. Die Genannten wurden nicht in die Listen der Armen aufgenommen, weil sie bisher mit Aufbietung aller Kräfte sich noch irgend über Wasser halten konnten. Diese Kategorie dürfte jetzt aber bei Verteilung der kleinen Kartoffel- und Gemüsefelder nicht übersehen werden. Die landwirtschaftliche Sektion giebt deshalb bekannt, daß von jetzt ab alle Armen, auch die zur obengenannten Kategorie gehörigen, sich um Kartoffel- und Gemüsefelder bewerben können. Sie müssen zu dem Zweck, mit einer Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit, die der Hauswirt auszustellen hat, versehen, sich in der Kanzlei an der Placowa-Straße 13 in den Stunden von 9—1 und von 3—6 melden. Je mehr Kartoffeln und Gemüse die kleinen Felder ergeben, desto besser ist es für die Gesellschaft.

e. **Aufforstung von Neuland.** Unter der Leitung des städtischen Försters Herrn Kaczynski werden jetzt einige Tausend Bäume gesät, die im nächsten Jahre nach dem Neulande verpflanzt werden sollen, auf dem sich gegenwärtig Ackerbeete befinden.

§ **Eine neue Genossenschaftsbäckerei.** Die Verwaltung der Lodzer Handwerkerressource (Widzewskastraße Nr. 117) und die gemeinsamen christlichen Arbeiterverbände haben beschlossen, eine Genossenschaftsbäckerei anzulegen, die den Mitgliedern Brot liefern soll. Das Brot wird in der mechanischen Bäckerei von W. Kopczynski an der Juliusstraße gebacken und den Mitgliedern zum Preise von nur 7 Kop. das Pfund abgegeben werden. Zur Genossenschaft gehören die Mitglieder des Vereins christlicher Arbeiter (Przejazdstraße 34), des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie „Praca", der christlichen Gewerkschaft und der Handwerker-Ressource.

k. **Zufuhr von Hefe.** Infolge der steigenden Zufuhr von Hefe sind die Preise gefallen. Ein Pfund Hefe kostet jetzt nur 35 bis 40 Kop.

k. **Die Bezirksärzte** der Bürgermiliz besuchten im Laufe der vorigen Woche 350 bettlägerige Kranke, von denen 110 mit Infektionskrankheiten (bei 86 Tuberkulose und bei 16 Unterleibstyphus) behaftet waren, und erteilten ihnen Hilfe.

§ **Eine Besserungsanstalt für Frauen** soll demnächst in Lodz eingerichtet werden. Infolge der immer mehr um sich greifenden Unmoral der weiblichen Jugend hat sich hier nämlich ein Verein gebildet, der gegen die Unzucht einen energischen Kampf aufnehmen will. Die Satzungen des Vereins wurden bereits ausgearbeitet und dem Zentralkomitee der Bürgermiliz vorgelegt.

§ **Von den Asylen.** Im Findlingsasyl an der Andrzejastraße Nr. 4 befinden sich zur Zeit 2 Kinder. 3 Säuglinge haben in der Stadt unentgeltliche Aufnahme und Pflege gefunden. — Es wird zur Errichtung eines neuen Asyls für Wöchnerinnen geschritten. Das Bürgerkomitee soll dazu eine entsprechende Summe Geldes hergeben. — Im Asyl für Obdachlose befinden sich verschiedene von der Verwaltung des Asyls gesammelte Gegenstände, die an Handwerker und drgl. verkauft werden können. Bewerber wollen sich im Asyl, Andrzejastraße Nr. 4, melden.

---

daß eine zufällige Bewegung die tödliche Kugel vorbeifliegen ließ oder ein Geldstück, die Patronentasche, die Uhr oder andere Gegenstände ihr eine andere Richtung gaben. Nun wird dieses Kapitel durch einen neuen und nicht uninteressanten Fall bereichert. Einem Liebesgabenbuch, der Spende eines Casseler jungen Mädchens, sollte es beschieden sein, der Lebensretter eines braven Pioniers in Flandern zu werden. Die durch den Erfolg ihrer Spende hoch beglückte Liebestäterin erhielt von dem Geretteten den folgenden Brief:

Für Ihre und Ihrer Eltern freundliche Grüße aus der Heimat meinen herzlichsten Dank, auch vielmals Dank für das schöne Buch „Jugenderinnerung"; es war mir zu meinem größten Bedauern leider nicht vergönnt, es zu lesen. Denn ein Granatsplitter riß mir beim Oeffnen Ihres lieben Briefes es aus der Hand und schleuderte es zerrissen in eine andere Ecke des Zimmers. Dieses Buch oder vielmehr Sie und Ihre lieben Eltern muß ich wohl als meine Lebensretter bezeichnen; denn in dem Augenblick, wo ich das Buch aufheben wollte, schlug eine Granate auf derselben Stelle ein, wo ich gestanden hatte. Zum Glück blieb mir Ihre liebe Karte und die lieben Grüße aus der Heimat unversehrt erhalten. Deshalb erlaube ich mir, Ihre liebe Karte und die lieben Grüße aus der Heimat als ein ehrendes Andenken für immer bei mir zu tragen und auch Ihnen und Ihren lieben Eltern in noch so manch schwerer Stunde zu gedenken, worüber Sie mir wohl nicht böse sein werden.

In der Hoffnung, daß wir unsere Feinde bald niedergerungen und ein ehrenvoller Frieden uns zur Heimat zurückführt, grüßt Sie und Ihre lieben Eltern vielmals hochachtend

Pionier R. A.

r. **Zum Kampf gegen die Pockenepidemie** Das Hauptkomitee der Bürgermiliz hat gemeinsam mit dem Sanitätsausschuß des Bürgerkomitees an die Bevölkerung, besonders an die des 1. und 2. Milizbezirks, wo die sanitären Verhältnisse bekanntlich viel zu wünschen übrig lassen, einen Aufruf gerichtet, worin jedermann aufgefordert wird, sich gegen die Pocken impfen zu lassen.

r. **Betriebsaufnahme.** In der Fabrik der Aktiengesellschaft von J. Wojdyslawski ist der Betrieb wieder aufgenommen worden. In der Handweberei wird 3 Tage und in den übrigen Abteilungen 4 Tage in der Woche gearbeitet. Ferner wurden in Betrieb gesetzt: Die Appretur, Färberei und Weberei von S. Barczynski u. Komp., Tylnastr. Nr. 6, wobei etwa 800 Arbeiter Beschäftigung fanden; die Fabrik von Kaschub, Drewnowskastr. 70, wo über 100 Arbeiter in der Weberei tätig sind. Die Spinnerei und Appretur dieser Firma werden demnächst geöffnet. Gestern wurde auch die Weberei von Prussak an der Neuen Promenade in Betrieb gesetzt. Es fanden über 200 Arbeiter Beschäftigung. Die Spinnerei und Weberei von F. J. Landau, wie auch die Weberei von Karl Schultz kommen dieser Tage in Gang. Die Fabrik von Karl Eisert an der Karlstraße ist bereits in der vorigen Woche in Betrieb gekommen. Auch in der Fabrik von Gutmann und Perlberg, Pustastraße Nr. 10, wird wieder gearbeitet.

k. **Mißbrauch der Feuerwehrmützen.** Da es wiederholt vorgekommen ist, daß Fabrikbesitzer ihre Kutscher mit roträndigen Mützen versehen, wie sie Feuerwehrkutscher tragen, um dadurch für ihre Privatzwecke gewisse Vorteile zu erzielen, hat sich die Verwaltung unserer freiwilligen Feuerwehr veranlaßt gesehen, die nötigen Schritte zu tun, um diesem Mißbrauch zu steuern. Die Mützen der bei der Feuerwehr angestellten Kutscher werden fortan mit der Nummer des betreffenden Zuges versehen sein, damit eine strenge Kontrolle geführt werden kann. Privatkutscher, die unrechtmäßig angeeignete Kopfbedeckungen oder sonstige Uniform tragen, werden zur Verantwortung gezogen.

§ **Der Streit um die Konzertmuschel.** Das Bürgerkomitee hat die Bewachung der Konzertmuschel im Staszyc-Park angeordnet, da es befürchtet, daß die Handwerker-Ressource sie gewaltsam entfernen lassen will.

k. **Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** In der gestrigen Sitzung der Mitglieder der jüdischen Gemeindeverwaltung wurde beschlossen, das beim jüdischen Friedhof brach liegende Grundstück von 16 Morgen dem jüdischen Handwerkerklub abzutreten. Der Klub will es parzellieren und die Landteile unter den Mitgliedern zur Anpflanzung von Kartoffeln und Gemüse verteilen.

x. **Vermißt.** Der 15jährige Josek Dorembus ging am vergangenen Sonntag nachmittag zur Schule und ist seither spurlos verschwunden. Wer über den Verbleib des Knaben etwas weiß, wird gebeten, seinen Eltern, wohnhaft an der Targowa Straße Nr. 54, davon Mitteilung machen zu wollen.

Für notleidende Konfirmanden. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Mit Dank gegen Gott und großer Freude darf ich die lieben Glaubensgenossen davon benachrichtigen, daß wiederum eine ganz beträchtliche Anzahl Gemeindeglieder uns freundlichst mit Spenden entgegengekommen ist, um den notleidenden Konfirmanden zu einer, wenn auch einfachen, jedoch würdigen Einkleidung zu verhelfen. Es hat sich, wie schon so oft, auch jetzt wieder gezeigt, daß in Lodz für jedes gute Werk mitfühlende Herzen schlagen, die, wenn die Zeiten auch noch so schwer sind, mit ihren Spenden hilfreich eingreifen. An der Spitze dieser mildtätigen, hilfsbereiten Gemeindeglieder steht wiederum die allverehrte große Wohltäterin der Armen Frau Anna von Scheibler. Sie hatte die Güte nunmehr zum zweiten Mal 100 Rbl. für arme Konfirmanden zu spenden. Außerdem liefen bei uns noch folgende Spenden ein: Frau Theodor Steigert sen. 10 Rbl.; Frau Reinhold Hoffmann 5 Rbl.; Herr Theodor Seiler 5 Stück Ware und 2 Reste; J. Matejko 10 Rbl.; J. 1 Rbl.; L. Th. 2 Kronen; G. Hetke 5 Rbl.: Fiebich 1 Rbl.; Bredow 1,50 Kop.; M. Gernert 3 Rbl.; K. Lehmann 3 Rbl.; Marczewski 3 Mark; M. H. 5 Rbl.; Fr. Bergmann 1 Rbl.; Berthold 1,50 Kop.; O. Binek 1 Rbl.; Berta Scholtz 5 Rbl.; A. Büttner 2 Rbl.; N. N. eine Bluse und 50 Kop.; N. N. 1 Rbl.; J. Steiger 1 Rbl.; N. Zimmermann 2 Rbl.; Frl. Restel 6 Rbl; Langkoff 2 Rbl.; J. K. 1 Rbl.; N. 50 Kop.; Schütz 3 Rbl.; Koschade 2 Rbl.; N. N. Stoff zu einem Kleide; N. N. 3 Rbl.; N. N. 2 Rbl.; Fiebich 2 Rbl.; E. Liberda 3 Rbl.; Ernst Carl 3 Rbl., 12 Paar Strümpfe und 12 Taschentücher; Düsterheft und Gläser 6 Rbl.; K. 2 Rbl.; N. N. 3 Rbl.; A. Bauer 5 Rbl; Koschade 1 P. Schuhe; Kebsch 9 P. Strümpfe; N. N. ein Kleid; E. Bertelmann 1 Rbl.; H. Mitke 5 Rbl.; H. Schultz 2 Rbl; Hausig 4 Paar Schuhe und einen Unterrock; N. N. ein Kleid und Unterhemde, ein Paar Strümpfe, ein Paar Schuhe; N. N. 1 Rbl.; Jente 2 Kleider; L. H. 1 Rbl.; K. J. 5 Rbl.; K. J. ein Kleid; E. L. Bertelmann 1 Rbl.; Lamp 5 Rbl.; F. Specht 5 Rbl.; Klimke 1 Rbl.; Glaser 50 Kop.; Lipski 4 Rbl.; E. Jurk Kragen und Strümpfe; E. H. Stoff zu einem Knabenanzug; W. Below 2 Gesangbücher und 3 Rbl.; O. Lindemann Stoff zu zwei Kleidern und einem Knabenanzug; Styreza Kragen, Manschetten, 2 Knabenröcke, 3 Paar Schuhe und 3 Rbl.; Weinert 1 Rbl.; N. N. 1,50 Kop.; N. N. Barchent und 2 Rbl.; Oberlehrer Erdmann 1 Rbl.; E. R.; J. S., A. R. 90 Kop.; Bergmann 2 Paar Schuhe. — — Unsere Freude und Dank für alle diese Spenden ist diesmal um so inniger, als wir uns dem erwünschten Ziele bedeutend genähert haben: jedem armen Konfirmanden und jeder Konfirmandin bei der Einkleidung wenigstens etwas behilflich zu sein. Auch hat sich Frau O. Strauch geb. Zakorska in äußerst dankenswerter Weise, auf eigene Initiative hin, eine Liste erbeten, um im Kreise ihrer Bekannten und unter den Mitgliedern des Kirchengesangvereins noch eine Spendensammlung für arme Konfirmanden zu veranlassen. Hoffentlich gelingt es auch auf diesem Wege, so manches Scherflein diesem guten Zwecke zuzuführen. Erwähnen möchten wir noch bei dieser Gelegenheit, daß auch Herr Schapp sich sehr eifrig um Spendensammlungen zu Gunsten armer Konfirmanden bemüht hat; durch seine erfolgreiche Mitarbeit sind wir ihm zu wärmsten Dank und hoher Anerkennung verpflichtet. — Für alle obenerwähnten Spenden gestatten wir uns unseren tiefempfundenen Dank den sehr geehrten Spenderinnen und Spendern auszusprechen. Die Konfirmation der Knaben findet, so Gott will, Sonnabend vormittag 10 Uhr statt, zu welcher Feier die liebe Gemeinde auf's herzlichste eingeladen wird. —

Pastor J. Dietrich.
Pastor Th. Patzer.

§ **„Hindenburg und Rennenkampf"** heißt ein neues Spiel, das Knaben im Alter von 8 bis 10 Jahren am Ausgangspunkt der Srednia Straße tagtäglich mit Lust und Liebe spielen und das als ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit gelten kann. Es stehen sich zwei feindliche „Heere" gegenüber: Deutsch und Russen. Die ersteren werden von dem berühmten Ostheerführer Hindenburg, die letzteren von Rennenkampf befehligt. Die jugendlichen Krieger wurden von dem „Lodzer" Hindenburg, dem 10jährigen E. Rosenkranz mit Panzern und Helmen aus steifem Papier, sowie mit hölzernen Gewehren, Säbeln und Bajonetten ausgerüstet. Als Munition werden Steine und Scherben verwendet. Die Knaben kämpfen mutig und selbstvergessen; die Hindenburgsche Armee trägt, wie nicht anders zu erwarten ist, den Sieg davon. Der russische Heeresführer Rennenkampf wird gefangen genommen. Das Spiel nimmt des öfteren den Charakter eines wirklichen Kampfes an und so mancher jugendliche Krieger zieht sich mit einem Kopfe voller Beulen als kampfunfähig zurück.

§ **Festnahme eines Verbrechers.** In der vorvergangenen Nacht um 1 Uhr wurde in der Brzezinska-Straße der Revieraufseher des 1. Milizbezirks Gustav Zoller von einem unbekannten Mann überfallen, der ihn mit einem Revo ver bedrohte und ihm einen goldenen Brillantring vom Finger zog. Der Räuber wurde von einer deutschen Streifwache festgenommen.

§ **Verhaftete „Börsianer".** Auf der Petrikauer Straße, beim und in der Nähe des Hauses Nr. 18, versammeln sich gern Leute, die ihre Geschäfte auf der Straße abzuwickeln und wohl auch ihre Meinungen über die „politische Lage" auszutauschen lieben. Sie werden in Lodz „Börsianer" genannt und man bringt ihnen wenig Sympathie entgegen, da sie vor allem den Verkehr auf den Bürgersteigen hemmen. Gestern verhafteten nun Milizianten des 3. Bezirks acht dieser Leute, die 6 Stunden lang in Arrest behalten wurden. — Hoffentlich dient dies den übrigen zur Warnung.

§ **Von der Miliz bestraft** wurden K. Wielgowolski mit 42 Rubel, B. Rotblatt mit 25 Rubel und Z. Weiß mit 7 Rubel 50 Kop. wegen versuchter Ausfuhr von Lebensmitteln; ferner acht Hausbesitzer in Baluty mit 10 bis 20 Rubel wegen gesundheitsschädlicher Zustände in ihren Häusern und ein gewisser Cwesmann wegen geheimen Schnapsverkaufs mit 100 Mark oder 3 wöchigem Arrest.

§ **Im Sumpf ertrunken.** In der vorgestrigen Nacht passierte der 43jährige beschäftigungslose Arbeiter Maciej Galkiewicz die sog. Rokosz-Plätze zwischen der Kelm- und Mlynarskastraße in Baluty. Diese Plätze sind derartig sumpfig, daß G. im Kot stecken blieb und ertrank. Der Wächter des Hauses Nr. 32 an der Kelmstraße zog ihn als Leiche hervor. Der Besitzer des Platzes will die Beerdigungskosten tragen.

§ **Diebstähle.** Folgende Diebstähle gelangten gestern bei der Bürgermiliz zur Anzeige: dem deutschen Soldaten Gustav Knabe wurde eine Brieftasche mit 11 Mark Inhalt gestohlen, dem Händler Chajm Liebermann eine Brieftasche mit 140 Rubel, dem Händler Mendel Kutner, Zgierska-Straße Nr. 30, für 300 Rubel Kokosbutter, dem Kaufmann Israel Ekerstein aus Pabianice ein Gespann, dem Leopold Friedenstab, Brzezinska-Straße Nr. 82, ein Holzschuppen (!), dem Drogisten Stein, Brzezinska-Straße 20, für mehrere Hundert Rubel Apothekerwaren, dem Landwirt Jozef Bialkowski aus Kanaszew, Gemeinde Piontek, ein Pferd im Werte von 150 Rubel, dem Kolonisten Kristof Kulmann aus Laznowska Wola, Gemeinde Nikolajewice, eine Kuh für 100 Rubel und dem Kolonisten Rudolf Stein aus Pustkowa Gura bei Ozorkow eine Kuh im Werte von 120 Rubel.

Die deutsche Liebhabervorstellung, die am dritten Osterfeiertage im Thalia-Theater stattfand, wird am Sonntag, den 2. Mai, zugunsten der Lodzer freiwilligen Feuerwehr wiederholt. Es ist überaus anerkennenswert, daß sich der Kreis junger Bühnenliebhaber abermals in den Dienst einer guten Sache stellt, um so mehr, als es einer Institution gilt, die stets mit unermüdlichem Eifer auf der Wacht stand, um der Nächsten Hab und Gut vor dem verheerenden Element zu schützen. In dieser Zeit der Kriegswirren ist die Hilfe unserer freiwilligen Wehr sehr oft zum Wohle der Einwohnerschaft in Anspruch genommen worden, und wir tragen somit nur einen kleinen Teil unserer Dankesschuld ab, wenn wir die Wehr, die, wie viele andere Institutionen, gegenwärtig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, durch einen zahlreichen Besuch der Aufführung unterstützen. Das Programm, das seinerzeit den vollen Beifall des Publikums gefunden hat, bleibt dasselbe. Eintrittskarten sind im Vorverkauf an der Kasse des Thalia-Theaters zu haben.

Das 4. Sinfoniekonzert, das heute um 5½ Uhr nachmittags, unter der Leitung des Prof. v. Mazurkiewicz im Großen Theater stattfindet, hat lebhaftes Interesse wachgerufen, das um so berechtigter ist, als das Programm Perlen der Musikliteratur aufweist, wie die 3. Sinfonie von Beethoven, Tschaikowskys „Elegie", „Kaukasische Skizzen" von Ippolit-Iwanow u. a. Es steht uns somit wiederum ein schöner Kunstgenuß bevor.

Vereinsnachrichten.

Vom Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose. Die außergewöhnliche Sitzung des Vereins findet am 1. Mai im Lokale Promenade 21, 1. Stock, um 7 Uhr abends statt und wird ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig sein. Gegenstand der Beratungen wird die Angelegenheit der Anweisung der nötigen Summe zur Einrichtung eines Sommerspitals für Tuberkulose-Kranke bilden.

§ **Der Verein „Ein Tropfen Milch"** hat sich zur gemeinsamen Arbeit mit der Damenabteilung des Bürgerkomitees vereinigt.

§ **Von der Handwerker-Ressource.** Bei der Ressource wurde eine Kunstabteilung gegründet. Das symphonische Orchester der Ressource wird zugunsten der Schulabteilung des Bürgerkomitees im Helenenhof ein Konzert geben. Die Verwaltung der Ressource ist zurzeit damit beschäftigt, die Bibliothek zu ordnen, und ersucht daher um Zuwendung von Büchern.

k. **Der jüdische Schneidermeisterverein** zählt gegenwärtig etwa 200 Mitglieder, die zu unterstützen er stets bestrebt ist. Er brachte etwa 400 Rbl. auf, die als Unterstützung notleidenden Mitgliedern verwendet wurden. Um seine Mittel zu vergrößern, wird der Verein am 4. Mai im Scala-Theater eine Vorstellung veranstalten.

k. **Im Verein der Bäckereiangestellten** fand gestern eine Versammlung statt, in der beschlossen wurde, so schnell als möglich eine genossenschaftliche Arbeiterbäckerei zu eröffnen, um den Kampf gegen die Brotteuerung aufnehmen zu können.

Aus der Umgegend.

§ **Radogoszcz.** Die Leih- und Sparkasse zahlte am Montag an Spargeldern 1200 Rubel aus.

§ **Chojny.** Die billige Küche der Damenabteilung des Lodzer Bürgerkomitees verabreichte im Laufe der vergangenen Woche 1795 kostenfreie Mittagessen.

— § Eine zweite Schule für 120 Kinder wurde hier dieser Tage eröffnet. Die Bücher und Schreibhefte lieferte den Kindern die Schulabteilung des Lodzer Bürgerkomitees, das übrige die Damenabteilung desselben Komitees.

§ **Zgierz.** Trammayunfall mit tödlichem Ausgang. Gestern um 9½ Uhr vormittags geriet die 3jährige Laja Großmann an der Ecke der Strykowska- und Wysoka-Straße unter einen Zug der Zgierzer Fernbahn und erlitt derartig schwere Verletzungen, daß sie bald darauf verschied.

K W. **Alexandrow** Kriegerfriedhof. Die deutschen Militärbehörden haben für die am 18. November v. J. gefallenen Krieger im Dorfe Wierzbow, (1 Kilometer von Alexandrow) auf dem Grundstücke des Landwirts Heinrich Horn einen Friedhof angelegt, nach dem alle auf den Feldern vereinzelt begrabenen Krieger übergeführt und mit allen Ehren bestattet werden. Die Gräber erhalten Kreuze und Inschriften.

— K. W. Liebesgaben für die Bevölkerung! Gestern traf hier ein größerer Transport Sämereien und Pflanzen aus Deutschland ein, der unter der Bevölkerung verteilt wurde. Es waren hauptsächlich Erbsen, Rüben, Kürbisse, Zwiebeln, Salat, Gurken, Mohrrüben u. s. w. Es sollen auch noch Kartoffeln eintreffen, was sehr erwünscht wäre.

§ **Tuszyn.** Eine Genossenschaft zur Eröffnung einer billigen Bäckerei hat sich hier gebildet. Die Gründer der Genossenschaft sammelten 150 Rubel zum Ankauf von Mehl und Kartoffeln.

§ **Petrikau.** Auch Photographien. Die österreichischen Behörden verfügten, daß die Milizianten, Feuerwehrleute, Aerzte, Feldscher und Magistratsbeamten, die Armbinden tragen, einen mit ihrer Photographie versehenen Ausweis stets bei sich zu tragen haben.

P. **Sosnowice.** Auswanderung. Die Mehrzahl der von der hiesigen Industrie noch unbeschäftigten Arbeiter hat sich nach Deutschland begeben, wo sie in den schlesischen Kohlengruben sowie in der Landwirtschaft Beschäftigung fanden. Somit hat sich die Zahl der vom Bürgerkomitee Unterstützten bedeutend verringert.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen
Mittwoch, den 28. April, 1 Uhr morgens.
(Gültig für 12 Stunden).

Trocken und vorwiegend heiter. Ziemlich frische nordöstliche bis nördliche Winde.

Das Wetter in Deutschland vom 26. April Mittags bis 27. April Mittags.

Das Maximum, fast 775 mm, ist ostwärts von der Nordsee nach Südskandinavien, die nördliche Depression über Nordrußland nach dem Eismeer vorgedrungen. Ein flaches Tiefdruckgebiet, etwa 760 mm, lagert über Südeuropa. Deutschland war am 26. April nachmittags größtenteils trocken und vorwiegend heiter, im Rheingebiet waren verschiedentlich Gewitter. Im Binnenland wehten schwache nordöstliche, an der Küste nordwestliche Winde. Im östlichen Ostseegebiet trat Abkühlung ein, sonst betrug die Erwärmung vielfach über 20 und am Abend noch über 15 Grad Wärme. Am 27. vormittags war Deutschland allgemein trocken, Ost- und Süddeutschland heiter, Nordwestdeutschland vielfach bewölkt und etwas neblig. Die Küste hatte frische, Süddeutschland mäßige nordöstliche, das Binnenland schwache veränderliche Winde. Ostpreußen war auch am 27. kühl, sonst ziemlich warm bis 19° Celsius.

Polnische Angelegenheiten.

Keine Unterstützung der russischen Regierung für Polen.

Der Ministerrat beriet nach „Nowoje Wremja" vom 14. April über den Antrag des Zentral-Bürgerkomitees von Warschau, 5 Millionen Rubel Unterstützung zu gewähren zur Verabfolgung von zinslosen Darlehen an kleine Unternehmer und sonstige durch den Krieg geschädigte Personen in Polen. Der Generalgouverneur von Polen hatte das Gesuch befürwortend vorgelegt, da die Mittel des genannten Komitees kaum zur Linderung der ärgsten Not an täglichen Bedarfsartikeln ausreichten. Der Finanzminister schloß sich diesen Ausführungen nicht an. Nach seiner Ansicht sind die vom Staate allgemein angewiesenen Mittel nicht für die durch den Krieg geschädigte Bevölkerung bestimmt, sondern nur dazu, den Landwirten und Handels- und Industrieunternehmungen, gleichgültig ob großen oder kleinen, die Möglichkeit zu geben, die durch den Krieg gestörte produktive Tätigkeit fortzusetzen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Washington, 27. April. (Reuter). Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm" beschloß, das Schiff in Newport-News zu internieren.

Von einem deutschen Kreuzer gejagt.

Genf, 26. April. „Petit Parisien" meldet aus Barcelona, daß der Kapitän des französischen Dampfers „Haiti", der von der Insel Martinique kam und im Hafen von Santander Anker geworfen hatte, erzählte, er sei von einem deutschen Kreuzer verfolgt worden und habe den Kurs ändern müssen, um entkommen zu können. Der Dampfer hatte mehrere französische Offiziere an Bord.

Französischer Panzerkreuzer torpediert.

Brindisi, 26. April. Agenzia Stefani. Zwanzig Meilen vom Bay Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta" gestern nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der Panzerkreuzer Leon Gambetta wurde im Jahre 1901 gebaut. Er ist 146,5 m lang, 21,4 m breit und hat einen Tiefgang von 8,2 m. Sein Deplacement beträgt 12550 t.

Ueber die Panzerung finden sich im Nauticus 1914 folgende Angaben:

Gürtel 170, Mittl. Artill. $\frac{140}{100}$, Deck 65.

Die Armierung besteht aus: vier 19,4/45, sechszehn 16,4/45, vierundzwanzig 4,7 Kanonen und zwei T. L. unter Wasser. Bei 27 500 P. S. hatte Leon Gambetta eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. Die Besatzung betrug 704—7.0 Mann.

Eine Trophäe.

Konstantinopel, 26. April. Der Kriegsminister hat dem Kriegsmuseum die Flagge des englischen Unterseebootes E 15 überwiesen.

Die Afghanen gegen Indien?

Mailand, 26. April. „Unione" meldet aus Teheran: Bei Kharan in Nordindien sind 18000 bewaffnete Afghanen vorgestoßen. Die englische Besatzung hat die Stadt übergeben.

Posen, 27. April. Die Nachricht von der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Posen-Gnesen ist als verfrüht zu betrachten.

Aus deutschen Gauen.

Ein Handschreiben Kaiser Wilhelms an Königin Wilhelmine.

„Daily Expreß" meldet aus Amsterdam, Kaiser Wilhelm habe aus dem Großen Hauptquartier anläßlich der „Katwyk"-Affäre ein in herzlichstem Tone gehaltenes Handschreiben an die Königin Wilhelmine gesandt, das in ganz Holland große Befriedigung hervorgerufen habe. Das Schreiben soll die Wendung enthalten, Kaiser Wilhelm beklage den Zwischenfall und hoffe, daß man in Holland von den freundschaftlichen Absichten Deutschlands überzeugt sei.

Hohe Auszeichnung.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Generalmajor v. Olszewski von der 55. Infanteriebrigade; Hauptmann v. Bonin von der gleichen Brigade; Oberst Hamann von einer Feldartilleriebrigade; Reservist Billing von einem Füsilierregiment; Unteroffizier d. R. Holz vom Leibgrenadierregiment 109; Major Frhr. v. Forstner vom gleichen Regiment; Major v. Lettow-Vorbeck von einem Grenadierregiment; Oberst v. Ostrowski von einem Feldartillerieregiment; Fahnenjunker, Unteroffizier Emhart von einem Infanterieregiment; Hauptmann Frölich von der 58. Infanteriebrigade; Hauptmann Hegelmaier von einem Infanterieregiment; Oberleutnant Max Fischinger vom Infanterieregiment Nr. 120; Hauptmann Wilhelm Baeßler, Adjutant in einer Infanteriebrigade, sowie Leutnant Herrmann Baumgarten.

Das Kreuz in Eisen.

Dieser Tage fand in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzogin und der beiden Prinzen die Einweihung des Denkmals „Das Kreuz in Eisen" in Darmstadt statt. Dieses Kreuz ist in Form eines großen Eisernen Kreuzes aus Holz hergerichtet. Durch Einschlagen eiserner Nägel, die zu einem Preise von 1 Mark verkauft werden, soll sich nach und nach ein eiserner Panzer über das Holzkreuz ziehen. — Nach einer Ansprache des Beigeordneten Eckert erfolgte das Einschlagen der ersten Nägel durch den Großherzog, die Großherzogin, die Prinzen und die anwesenden Gäste. Der Großherzog vollzog den Hammerschlag auch für die Großherzoglich Hessische Division, der Kommandeur der Division, Generalleutnant Höhne, stiftete gleichfalls einen Nagel für die Division.

Der Handelsminister in Oberschlesien und Russisch-Polen.

Handelsminister Dr. Sydow hat in Begleitung des Oberberghauptmanns v. Velsen und des Berghauptmanns Schmeißer aus Breslau eine Besichtigungsreise im oberschlesischen Kohlenbezirk unternommen. In Kattowitz fand unter anderem in den Räumen des Berg- und Hüttenmännischen Vereins eine Besprechung über Fragen der Kohlenförderung und der Arbeiterbeschäftigung statt. Von dort fuhr der Minister zu einer Besichtigung nach den von unseren Truppen besetzten Teilen Russisch-Polens.

Eine Ansprache an die Studierenden.

Bei der ersten größeren Immatrikulation in Bonn am 21. d. richtete der Rektor der Universität, Geheimrat Landsberg, eine Ansprache an die Studenten, worin er u. a. ausführte:

„Die schwere Zeit macht sich in diesen Räumen geltend durch die geringe Anzahl derjenigen, die heute immatrikulationslustig und -bedürftig vor uns stehen. Wir beklagen diese geringe Anzahl nicht, wir sind stolz darauf. Denn wir wissen, das kommt daher, daß, wer auch nur irgendwie vermochte, dem Vaterlande zu dienen, sich dem Dienste gestellt hat. Allein auch Ihnen habe ich ein Wort des Trostes zu sagen. Lassen Sie den Mut nicht sinken bei dem Gedanken, daß sie augenblicklich zu wenig tun für das Vaterland. Das Vaterland braucht auch Ihre Kraft. Auch hinter der Front kann jeder mitstreben, mitarbeiten zur Erreichung des großen Zieles, durch Zuversicht und Aufrechterhaltung eines kräftigen vaterländischen Lebens."

Der Rektor empfahl den Beitritt zum Wehrbund und fuhr fort: „Im übrigen ist natürlich auch die geistige Vorbereitung auf den künftigen Beruf gerade jetzt von größter Bedeutung. In trauriger Weise sind gerade die tüchtigsten und eifrigsten Männer durch die Würgerhand des Kriegstodes dahingerissen worden. Es handelt sich darum, die Lücken auszufüllen, mit innerlicher Kraft und Tüchtigkeit auszufüllen. Der Ernst der Zeit muß Sie auch zu ernstem Studium anregen. Gewaltige Aufgaben sind in dem nächsten Jahrzehnt zu lösen. Das Vaterland sieht auf Sie und Sie haben sich mit allem Ernste auf diese wichtigen Aufgaben vorzubereiten."

Der Städtetag und die Kartoffelfrage.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat dieser Tage unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Wermuth seine Verhandlungen über die Kartoffelfrage zu Ende geführt. Für besonders wichtig wurde erachtet, daß eine den Verhältnissen der Städte gerecht werdende Grenze zwischen der minderbemittelten Bevölkerung, für die die öffentliche Kartoffelversorgung bestimmt ist, und der sonstigen Bevölkerung gezogen wird. Ferner erscheint notwendig, daß dem freien Handel, soweit seine Betätigung den Erwerb an Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung nicht stört, die Möglichkeit, die übrige Bevölkerung mit Kartoffeln zu versorgen, nicht beschränkt wird. Gewünscht wird auch, weil die Städte die Verhältnisse noch nicht mit Bestimmtheit übersehen können, daß von ihnen zunächst nur vorläufige Anmeldungen des voraussichtlichen Bedarfes gefordert werden.

Für die Deutschen in Rußland.

Die von dem Deutsch-Russischen Verein E. V., Berlin, veranstaltete Sammlung zur Linderung der Leiden der in Rußland zurückgehaltenen Reichsdeutschen hat bis jetzt 83 745.13 Mark ergeben. Der Verein hat bis jetzt gegen 70 000 M. an Bedürftige in Rußland, namentlich in kleineren entlegeneren Ortschaften, überwiesen.

Halli, hallo! Mit Peitschenknall...

Aus der Rhön schreibt man uns: Es ist bereits eine Reihe von Jahren seit jenem Tag ins Land gegangen, da der in angenehmer Schaukelbewegung dahinrollende, von wackeren, allzeit auf einen gemächlichen Trab eingestellten Rappen gezogene Postwagen zum letzten Male die reiselustigen Rhönbewohner von Tal zu Tal beförderte. Mit leiser Wehmut sah damals der Naturfreund und vor allem die an Ueberlieferung hängende Bevölkerung der Rhön die gelbe Postkutsche aus ihrer reizvollen Umgebung verschwinden, um dem Verkehrsmittel der Neuzeit, dem Kraftwagen, Platz zu machen. Trotz unleugbarer Vorteile dieser Beförderungsart hat sich aber das Auspuffgase und Staubwolken erzeugende Benzinvehikel offenbar nicht die Beliebtheit zu erringen gewußt, die ihm auf Grund seiner Leistungsfähigkeit von Rechts wegen zukam. Denn als das große Ringen begann und die Kraftwagen von heute auf morgen in den Dienst des Vaterlandes treten mußten, entschloß sich die Postverwaltung, sie nicht wieder einzustellen, sondern den Verkehr wie früher mit der guten alten Kutsche aufrecht zu erhalten. So wirkt der Krieg überall seine Wunder: den Leuten in der Rhön hat er den idyllischen Postillonzustand aus Großvaters freundlichen Tagen mit Hornruf und Peitschenknall wiedergegeben.

An der Hochzeitstafel verhaftet.

Von Beamten der Berliner Kriminalpolizei wurde gestern eine Hochzeitsgesellschaft durch die plötzliche Verhaftung eines lange gesuchten Geldschrankeinbrechers gestört. In der Nacht zum 7. d. M. suchten drei Geldschrankeinbrecher ein Schiffahrtskontor am Friedrich-Karl-Ufer heim. Sie wurden aber überrascht und ergriffen die Flucht. Zwei der Verbrecher wurden bald darauf verhaftet, während der dritte, der schon vielfach vorbestrafte Einbrecher Bruno Kraßner sich den polizeilichen Nachforschungen zu entziehen wußte. In den Schlupfwinkeln am Wedding und am Oranienburger Tor, in denen er sonst zu hausen pflegte, erschien er nicht mehr. Da meldete sich gestern am Telephon des Polizeipräsidiums eine weibliche Stimme und teilte mit, daß der Verbrecher nachmittags in einem Hause in der York-Straße in festlicher Kleidung an einer Hochzeitsfeier teilnehmen werde. Bald darauf waren mehrere Beamte unterwegs und fanden die telephonisch gemachten Angaben bestätigt. Kraßner sah kein Entkommen mehr und ließ sich ohne Widerstand abführen, nachdem er von seiner Tischdame und den anderen Hochzeitsgästen „für längere Zeit" Abschied genommen hatte.

Ein Banknotenfälscher verhaftet.

Die Berliner Kriminalpolizei ist einer umfangreichen Papiergeldfälschung auf die Spur gekommen. In einem Hause in der Möckernstraße wurde in einem Raume einer Dreizimmerwohnung das vollzählige Material einer Werkstatt zur Herstellung von falschen Scheinen und für etwa 3000 Mark fertiges gefälschtes Papiergeld entdeckt.

Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten: Der Verwalter des Hauses Möckernstraße 96 vermietete vor einigen Monaten an einen Mann namens Hoppe ein leerstehendes Zimmer in seinem Hause. Der Mieter war ein junger Mensch von einigen zwanzig Jahren. Er beschäftigte sich, wie es schien, mit der Herstellung irgendwelcher Drucksachen. Er fiel aber dem Verwalter sonst nicht weiter auf. Gestern früh erschien ein Kriminalbeamter in dem Hause und fragte, ob er, der Verwalter, einen Mieter namens Hoppe kenne. Hoppe sei in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag beim Wechseln eines falschen Zwanzigmarkscheins abgefaßt und verhaftet worden. Der Verhaftete gab an, er wohne in der Hagelberger Straße 19. Darauf wurde sofort eine Haussuchung abgehalten. In der Wohnung Hoppes in der Hagelberger Straße fand man annähernd 4000 Mark falsche Zwanzig-Mark-Scheine. Die Kriminalpolizei ließ nun auch das Zimmer Hoppes in der Möckernstraße öffnen und entdeckte dort Pressen, Klischees, unfertige Abzüge und Drucke von gefälschtem Papiergeld und außerdem noch für fast 3000 Mark fertige falsche Scheine.

Kriegshumor.

Das Schreckliche. „Aber, Xaverl, was hast denn gar aso 'stöhnt im Schlaf?"

„O mei, mit dena Malefizmehlkarten! Jetzt hat's mir 'träumt, daß s' Bierkarten aa no ei'g'führt hamm!"

Instruktion. „Und dös is gar net wahr, daß die Russen so schweinisch san! Dorten, wo mir gwest san, waren 's sogar pedantisch reinlich. Da ham s' alle Tage um an dreistündigen Waffenstillstand bitt' — zum Läusefangen."

Personenmangel. „Merkwürdig: In der neuen fünfaktigen Komödie von Schönherr: „Der Weibsteufel!" treten im ganzen nur drei Personen auf!" — Ja, lieber Freund — bei den vielen Musterungen!

(„Die Muskete.")

Die Untauglichen. „Was san denn Sie als Soldat, Herr Nachbar?" „Als untauglich ausg'mustert!" „So — nacha san mir ja Waffenbrüder."

Ein braves Vieh. „Aber Herr Oberförster, wo haben Sie denn Ihren Waldl gelassen?" „O, der hat sich doch freiwillig als Kriegshund gestellt!"

Das Höchste. „Ja denk dir, lieber Mann, Hindenburg war der einzige Mensch, über den in unserem Kaffeekränzchen nur Gutes gesprochen wurde."

(„Meggendorfer Blätter.")

Land!

Roman

von

Leonhard Schrickel.

(56. Fortsetzung.)

„Wozu, Schwäher . . ." — wandte der Alte angstbefallen ein — „Ich steh meinen Mann noch, weißt Du. Warum willst Du mich schon in den Austrag setzen?"

„Ludwig ist soweit. Darum . . ."

Da schwieg der Schulmeister, ließ den Kopf hängen und rang mit dem Geständnis seiner Armut, die ihnen das Brot schon jetzt ungebührlich beschnitt und die Teller trotz Bärbes Fleiß und trotz aller Enthaltsamkeit halb leerte. Aber bevor er diesen letzten Fürbitter vorgeschoben, drückte Vent den Alten sanft auf seinen Lehnstuhl nieder und sagte:

„Es geht Euch knapp, ich weiß. Hab ich einmal 'was Uebriges oder kann Ludwig was entbehren, — wir sind's Euch schuldig. Nur mach jetzt dem Jungen Platz; ich brauch ihn."

Damm saß wie er saß und sagte nicht ja, nicht nein.

Tat der Bürgermeister ein paar Schritte durch die Stube auf und ab, stellte sich vor den Kopfhänger und hob von neuem an:

„Halb Suhleborn ist verloren, Du weißt's ja. Der Schmied feilscht auch schon und spekuliert auf Arbeit aus der Fabrik. Jochen Baumgart sogar hat Heimlichkeiten, — er wich mir eben erst vom Wege. Und das Dorf muß gehalten werden! Du aber hältst's nicht, Damm. Du bist zu alt dazu. Ich allein vermag's auch nicht mehr zu halten, jetzt weniger als zu Lebzeiten Kilians. Mir ist ein Arm vom Leib gerissen mit seinem Tode; ich fühl's mit jedem Tag mehr. Da muß Ludwig her. Es gibt nichts anderes. Und weil er Lehrer sein und bleiben will fürs erste, mußt Du ihm weichen. Der Junge wird die Gewissen aufscheuchen. Und wenn er auch im Anfang den rechten Ton nicht trifft, denn er ist verstädtert und . . . Bah. In ein paar Wochen werden wir ihn hören, wie er im Gasthofsaale vor uns Bauern steht und uns das Herz im Leibe schüttelt; wie er uns die verschlafnen Geister wieder ins Blut treibt und die verdorrten Seelen wieder aufpflügt, bis der Arbeitsbauer sich wieder im Spiegel erkennt — und den Spekulanten und Schnapphahn zum Hause hinausjagt."

Und solchergestalt redend gelang es ihm schließlich, wenn auch nicht ganz leicht, Philemon zur Abdankung zu bestimmen; ein Opfer, das Damm, wenn es auch um des Dorfes willen fiel, doch nur mit verzweifeltem Widerstreben brachte, denn er sah voraus, daß Schmalhans ins künftige ein noch härteres Regiment im Hause führen würde, und daß sich der Verlust an Sold durch die herbstliche Hamsterjagd kaum würde wettmachen lassen.

Um so zuversichtlicher war Vent, als er nun dahinschritt, Ludwig die Botschaft zu bringen. Der war indessen noch nicht heimgekehrt, und nur Thilde saß in der Stube.

„Frau . . ." — sprach der Bürgermeister alsbald freundlich und fast freudig, und legte seinen Arm um sie. Aber da fing sie sogleich das Heulen wieder an, so daß er Mühe hatte, sie zu beruhigen.

„Sei wieder ein wenig gutes Muts," fügte er seinen Tröstungen am Ende an. „Ludwig wird um Dich sein."

Und als sie sich die Augen auswischte und verwundert tat, berichtete er, was er mit Philemon ausgemacht.

„Und Ludwig . . .?" frug sie zaghaft.

„Er will nun einmal sein Lehrgeschäft betreiben. In Gottes Namen denn. Das spätere Hantieren wird sich finden."

Da schwieg sie, ob ihr auch manches Wort auf der Zunge brannte. Aber sie wollte ihm seinen frohen Glauben nicht erschüttern und nahm sich vor, lieber mit Ludwig über die Angelegenheit zu reden und ihn dem Plane seines Vaters zu gewinnen. Erst zu gewinnen, ja, denn sie war voll Furcht, daß der Sohn nach andern Zielen strebe und sich am Ende weigern könnte, sich in Suhleborn einzunisten und Damm und Bärbe das karge Brot vom Munde wegzuziehn.

XX.

Die Sonne war schon hinunter, als Vent an diesem Abend von der Nachmittagsarbeit heimkam. Drüben an der Fabrik war er gewesen, die wieder in allen Gliedern lebendig war, denn der Streik war beendet; war um die gewaltig ausgedehnte und immer wachsende Anlage herumgestrichen, in der Hoffnung, noch einen Arbeitslosen aufzutreiben, der sich für die Feldwirtschaft gewinnen ließe. Vergebens. Die Tore hatten alle wieder eingeschluckt, die da vor ein paar Tagen mit Eisenstangen und Eisenfäusten drohend gestanden.

Der Heimweg ward ihm darum schwer, doppelt schwer, weil sich die Aecker förmlich an ihn anklammerten, denn sie wollten gepflegt sein, bewirtet, beschickt. So mußte er sich schier gewaltsam durch ihre Reihe seine Gasse bahnen, mußte sich taub und blind stellen, und ihre tausend Hände von sich stoßen und über sie hinwegschreiten, wenn sie ihm den Weg wehrten, denn er hatte die Kraft nicht, ihnen zu helfen, an ihnen seine Pflicht zu tun. Seine Arme waren lahm und sein Rücken war steif und brüchig; das Alter hing ihm am Halse wie ein Mühlstein, und ob er sich auch von früh bis in die späte Nacht hinein schund, er brachte doch nicht halb zuwege, was ganz hätte getan werden müssen.

Kilian fehlte. Fehlte an allen Ecken und Enden, — und Bärbe fehlte fast noch mehr. Tobias war auch zu nichts Rechtem mehr zu gebrauchen und schien über dies mit seiner Jungfer Tochter selber in die Wochen gekommen, wahrhaftig. Und andre Arbeitskräfte fanden sich nicht leicht, außer den fremdländischen aus Polen und Galizien, die Vent heranzuholen sich noch immer sträubte.

Inzwischen verkam das Land, verdarb die Ernte.

„Thilde . ." — sagte er ernst und wie im Selbstgespräch, als er in die Stube trat und seine Mütze vom Kopfe holte — „ich zwing's nicht mehr . ."

Und als sie, solcher Sprache an ihm ungewohnt, das in die Schürze vergrabene Gesicht hob und sah, wie er dastand, die Mütze in den verkrampften Händen und mit tiefgebeugtem Nacken, schämte sie sich ihrer ungedämmten Trauer und tat sie ab, sich dem unterliegenden Manne zuwendend und engverbündend.

Der freilich achtete ihres Zugesellens und Zuspruchs nicht groß und blieb für den Rest des Abends schweigsam in seinem Stuhl sitzen, die Stirn in düsteren Falten, die Blicke starr vor sich auf dem Boden.

Da benutzte Thilde sein Insichversunkensein und eilte durch die Dunkelheit zum Kantorhaus, um Bärbe anzuflehen, ein wenig mit zuzugreifen wie vordem. Doch Bärbe war im Gemeindehaus bei Selma, wo sie der in Schmerzen sich krümmenden jungen Mutter beistand und das Neugeborene wusch und betraute. Und als Thilde nach dem Gemeindehause lief, fand sie den alten Tobias vor der Tür, der mit strahlendem, förmlich durchleuchtetem Gesicht sie anschaute, — und seines Glückes Namen doch nicht zu nennen wagte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die Goldproduktion Russlands.

Kurz vor seinem Tode hat Graf Witte unter Hinweis auf die anhaltende Entwertung des Papierrubels, die eine ernste Gefahr für den Fortbestand und die Aufrechterhaltung der russischen Goldwährung bedeutet, die Notwendigkeit einer Steigerung der Goldproduktion in Russland betont. Russland sei das einzige Land Europas, das die Grundlage seiner Währung aus eigenen Bodenschätzen stärken könne, und dieser Vorteil müsste in Zukunft weit besser als bisher ausgenutzt werden. — Die Aussichten auf eine nennenswerte Steigerung der russischen Goldproduktion sind indessen, wenigstens gegenwärtig, sehr gering. Ihr Wert betrug 1910 147 Mil. M., 1911 135, 1912 131 und 1913 131 Mill M.; für das Jahr 1914 wird sie auf rund 52 Mill. Rbl. geschätzt.

Die Goldproduktion Russlands erstreckt sich mit ungefähr 15 pCt auf den Ural mit ca. 8 pCt. auf Westsibirien, während der grösste Teil, etwa 77 pCt, auf Ostsibirien entfällt Im Ural, wo die russische Goldgewinnung am ältesten ist, hat auch die Technik den höchsten Stand erreicht, und die manuelle Goldgewinnung durch Waschen hat dort geringe Bedeutung Auch in Westsibirien (System des Jenisei) wird mehr Gang- als Waschgold gewonnen In Ostsibirien hingegen besteht fast gar kein eigentlicher Goldbergbau, und der überwiegende Teil der Produktion entfällt auf Waschgold, das im manuellen Wege gewonnen wird. Die geographische Lage der Mehrzahl der ostsibirischen Goldfundstätten ist derart, dass die Zustellung von Maschinen sehr schwierig und kostspielig ist In diesen entlegenen Gebieten (Amur- und Priamurgebiet, sowie Kamtschatka) ist auch die Beschaffung und Verpflegung von Arbeitern sehr erschwert, so dass die systematische Ausbeutung der zahlreichen Goldfundstätten, für die in der letzten Zeit vor Kriegsausbruch vier neue Aktiengesellschaften gebildet worden sind, vielfach noch gar nicht in Angriff genommen wurde. Die wichtigste Vorbedingung für eine solche wäre eine ausgiebige Ausgestaltung des Verkehrswesens Derzeit hat noch nicht einmal die Lena-Goldindustriegesellschaft, eine der bedeutendsten russischen Goldproduzentinnen, die wiederholt geforderte Verbindung ihrer Hauptfundorte mit der sibirischen Bahnlinie erreicht, obwohl bereits vor einigen Jahren der damalige Ministerpräsident Kokowzew den Bau der Lenabahn (Anschluss von Bodaibo) als überaus erwünscht bezeichnete. Die bekannten Lena-Greuel vom Jahre 1913 waren nur infolge der Abgeschlossenheit des entlegenen Gebietes möglich. Im Amur und Priamurgebiet ist die Goldgewinnung noch ganz primitiv, und ihre Entwicklung wird durch den Kapitalmangel und die Transportunsicherheit auf den schlechten Wegen wesentlich behindert Eine baldige Beseitigung aller dieser Hemmnisse ist naturgemäss nach dem Kriege schwerlich in Bälde zu gewärtigen, und weit ehe als mit einer Steigerung dürfte in den nächsten Jahren mit einer fortschreitenden Abnahme der russischen Goldproduktion zu rechnen sein.

Die Russische Staatsbank hat während des Krieges aus der eigenen Goldproduktion des Landes keinen Vorteil gezogen. Ihr Gold bestand, der vor Beginn des Krieges 1605 Mil. Rubel betrug, ist bis Anfang März auf 1469 Mil. Rbl. gesunken. Allerdings hat sie 75 Mill Rbl in Gold zur Deckung des Oktoberanleihe in London an die Bank von England abgeben müssen Sibirisches Gold dürfte der Russischen Staatsbank wenig zugeflossen sein, nachdem im Laufe des Winters von New-York wiederholt über grössere amerikanische Goldimporte aus China berichtet wurde, Sendungen, bei denen es sich durchweg um sibirisches Gold gehandelt haben dürfte Es erhellt dies auch aus dem in Russland kürzlich erlassenen Verbot der Goldausfuhr aus Sibirien.

Deutschland.

Keine Erhöhung der Hefepreise. Der Verband Deutscher Presshefefabrikanten teilt mit: In Berliner Blättern hat jüngst eine Nachricht über die Lage des Hefegeschäfts Aufnahme gefunden, in der auf die Möglichkeit einer Erhöhung der Hefepreise hingewiesen wird. Wir möchten diesen Zeitungsmeldungen gegenüber hiermit ausdrücklich feststellen, dass nicht der geringste Anlass zu einer Erhöhung der Preise vorliegt.

Eine neue Gerbstoffabrik in Oesterreich. Die bekannte Holzausfuhrfirma Philipp Deutsch Söhne in Agram, die bedeutende Eichenwaldungen in Slavonien und Kroatien besitzt und auch nach Deutschland grössern Ausfuhrhandel betreibt, hat beschlossen, in Szissek (Kroatien) eine sehr umfangreiche Tanninfabrik zu errichten, die der Ausnutzung der in den Waldungen sich ergebenden, für die Ausfuhr nicht geeigneten geringen Eichenhölzer, namentlich des Brennholzes, auf Tanningewinnung dienen soll. Die Fabrik, der österreichische Grossbanken nahestehen, wird an der Save erbaut und der Verwertung von etwa 15 000 Waggons mit mehr als 3 Millionen Zentner Lohrinde wovon ein Teil nach Deutschland ausgeführt werden wird, dienen Auch soll die Anlage der Herstellung von Gerbsäure für die Türkei nutzbar gemacht werden.

Ankauf der Jasmatzi-Gesellschaft. Ein Konsortium, dem eine Reihe erster deutscher Banken und Bankfirmen angehört, hat die Mehrheit der Aktien der Georg A Jasmatzi A. G. und der zu ihrem Konzern gehörigen Gesellschaften erworben und damit der Abhängigkeit dieses Konzerns von dem bekannten, unter englischem Einfluss stehenden Trust ein Ende gesetzt. Das deutsche Konsortium, das nunmehr die Kontrolle der bezeichneten Unternehmungen haben wird, hat bei dem Ankauf der Aktienmehrheit darauf Bedacht genommen, dass jedwede Forderungen englischer Interessenten an den Jasmatzi-Konzern nicht nur während der Dauer des Krieges unbeglichen bleiben, sondern erst geraume Zeit nach Friedensschluss ihre Abwicklung erfahren Der Gegenwert der Forderungen bleibt in der Zwischenzeit in deutschem Gewahrsam. Durch die Loslösung des Jasmatzi-Konzerns von dem Tabakt ust und den Uebergang der Kontrolle in deutsche Hände eröffnet sich die Aussicht auf eine Beseitigung der unerquicklichen Verhältnisse in der deutschen Zigarettenindustrie, unter denen ganz besonders die mittleren und kleineren Fabriken zu leiden hatten.

Russland.

Metallmangel in Russland. Wie „Nowoje Wremja“ vom 14. April schreibt, fand am 13. April beim Handelsministerium eine Beratung über die Sicherstellung der Metallvorräte für die Industrie und die Eisenbahnen statt. Zwar wurde festgestellt, dass die Vorräte noch geraume Zeit reichen, Schwierigkeiten entstehen aber dadurch, dass nicht genügend ausländische Valuta vorhanden ist, um die im Auslande gekauften Metalle zu bezahlen. Es wurde deshalb die schleunige Abgabe ausländischer Valuta aus Staatsmitteln gefordert. Da auch über die Schwierigkeiten, Metall in Finnland oder Wladiwostok heranzubekommen, geklagt wurde, versprach der Vertreter des Ministeriums für die Behebung dieser Schwierigkeiten zu sorgen. Nach besonders eingehender Erörterung der Form der staatlichen Darlehen für Metalle wurde als wünschenswerte Form die Beleihung von Konossementen anerkannt, aber auch Wechsel- und Bankgarantien wurden in Erwägung gezogen.

Der russische Mangel an Steinkohle macht sich nach der „Rigaschen Zeitung“ vom 9. März nicht nur in der städtischen, sondern auch der ländlichen Industrie stark fühlbar. So haben, wie dem „Posimes“ zu entnehmen, viele Schmiedewerkstätten auf dem Lande ihre Tätigkeit ganz einstellen müssen, was jetzt, zu der Frühjahrszeit, wo der Landmann an die Bestellung der Felder geht, die Arbeiten ausserordentlich beeinträchtigen wird.

Zwangsverwaltung über deutsche Gesellschaften in Russland. Durch Verfügung des russischen Finanzministers vom 9. April ist der Beamte des Finanzministeriums, Kollegienrat Bjeloserow zum Verwalter der Aktiengesellschaft „Arthur Koppel“ in Petersburg und der Beamte der Rechnungskammer, Staatsrat Jewreinow zum Verwalter der beiden Aktiengesellschaften „Siemens und Halske“ und „Siemens und Schuckert“, Petersburg. eingesetzt worden.

Russisches Eisensyndikat „Prodameta“. Der Absatz des Eisensyndikats „Prodameta“ während der Zeit vom 1 September 1914 bis 1 März 1915 betrug 38859413 Pud gegen 39256391 Pud in der vorhergegangenen gleichen Periode; der Rückgang beziffert sich demnach auf 1096978 Pud. Wie aus der folgenden Aufstellung zu ersehen ist, ist der stärkste Rückgang des Absatzes in den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres zu konstatieren. Da die Betriebe im Königreich Polen am Versand nicht teilnehmen konnten, so sind die betreffenden Zahlen auch für die korrespondierende Zeit 1913/14 fortgelassen:

Monate	1913/14	1914/15	minus in %
September	6 314 096 Pud	5 835 315 Pud	7,59
Oktober	6 516 015 „	4 895 516 „	24,87
November	6 487 325 „	4 480 166 „	30,93
Dezember	5 371 627 „	4 903 319 „	17,89
Januar	6 846 767 „	4 506 603 „	34,19
Februar	7 122 561 „	4 238 794 „	40,49
	39 256 391 Pud	28 859 413 Pud	26,43

In der Zeit vom 1. September 1914 bis zum 1. März 1915 gingen bei der „Prodameta“ an Aufträge ein 36 955 937 Pud.

Allgemeines.

Weltseidenernte. In Mailand schätzen massgebende Kreise die Weltseidenerzeugung auf rund 23 Millionen Kg, für die Saison 1914/15, denen ein Weltverbrauch von 21 Millionen Kg. gegenübersteht. Bei dieser Verbrauchsschätzung ist eine Betriebsverminderung von 45 pCt. in Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Russland und einigen anderen kleineren Staaten berücksichtigt. Nach der soeben veröffentlichen Statistik betrugen die Welt-Seidenvorräte am 31. März d. J. 8 435 kg. gegen 1 523 016 kg. vor einem Jahre.

Rohseide. In der abgelaufenen Woche war der Markt etwas ruhiger. An Nachfrage fehlte es zwar nicht, namentlich nicht nach Extra-Webgarnen für den amerikanischen wie europäischen Verbrauch und nach feinen Organzinen in klassischer Beschaffenheit Aus Mangel an Angebot blieb jedoch die Zahl der Abschlüsse mässig. Die Vorräte sowie die im laufenden Seidenjahr noch verfügbare Ware nehmen zusehends ab. Dadurch erklären sich auch die vertrauensvolle Stimmung der Eigner und die langsam aber stetig steigenden Preise. Trockene Kokons lagen ebenfalls ruhig bei unverändert sehr festen Preisen. Von den asiatischen Märkten waren Kanton und Schanghai sehr fest bei normalen Umsätzen, Japan infolge Einkäufe des Syndikats lebhaft bei steigenden Preisen. Es wird bestätigt, dass die Erzeugung in Japan in diesem Seidenjahre über 40 000 B geringer sein wird als die letztjährige. Die wenigen Abschlüsse in Abfallseide weisen auf eine sehr feste Preishaltung hin.

Zur Lage des englischen Webstoffgewerbes. Die Preissteigerungen für Wolle, besonders für Kreuzungswollen, haben weitere Fortschritte gemacht, und alle irgendwie nur verfügbaren Mengen von den letztern Wollen werden von den Fabrikanten, die Militärtuche und Decken herstellen, aufgekauft. Infolgedessen sind die Fabriken, welche Waren für die Zivilbevölkerung herstellen, in grosser Verlegenheit Hierzu kommt noch Arbeitermangel, so dass viele Fabriken, welche jetzt wieder in grösserem Umfang zu arbeiten geneigt sind, dies nicht können. Das Ausfuhrgeschäft in Wollwaren nach Amerika ist ziemlich befriedigend; auch Holland und Italien sind gute Abnehmer; im übrigen liegt aber das Ausfuhrgeschäft recht still und auch im inländischen Verkehr bewilligen die Verbraucher die erhöhten Warenpreise nur mit Mühe Im Wirkwarengeschäft hat sich der Geschäftsverkehr auch in der letzten Woche nicht gehoben; nur einzelne Zweige arbeiten regelmässig für den Heeresbedarf. Die Baumwollwaren-Fabrikanten können für den Osten etwas mehr Aufträge buchen; im ganzen bietet aber auch dieser Zweig des Webstoffgewerbes keine Veranlassung, den Geschäftsgang als irgenwie günstig zu bezeichnen. Besser liegt das Geschäft in der Leinen-Industrie; nicht nur die Flachsspinnereien, sondern auch die Leinenwebereien haben ausserordentlich stark zu tun. Schwierigkeiten erwachsen der Jute-Industrie; ihre Lage ist bei weitem weniger günstig als sonst.

Vom Baumwollmarkt,

(Wochenbericht).

In New York stieg der Preis für greifbare Midding von 9.80 Cts. (am 8. April) im Laufe der Berichtswoche auf 10.15 Cts., in New Orleans von 9. 9 Cts. auf 9.37 Cts. Der Preis für Baumwolle auf Lieferung im Monat Mai stellte sich am 15. d. M. in New York um 36 Punkte höher, in New Orleans um 40 P. höher als am 8. d. M. in Liverpool lauteten die Preise am 15. d. M. für greifbare Midding auf 5.70 (5.7.) P., für Mai-Juni auf 5.65 (5.57) P. Der Preis für ägyptische Baumwolle Mai in Liverpool ging während der gleichen Zeit von 8. 9 P. auf 8.32 P. In den Vereinigten Staaten von Amerika beliefen sich die Zufuhren zu den Häfen vom 9. bis zum 15. d. M. auf 185 000 Ballen, seit 1. August auf 9 633 000 B. Die Ausfuhr von dort nach Grossbritannien erreichte 87 000 B., seit 1. August 3 080 000 B., die Ausfuhr nach dem europäischen Festlande 6. 000 B. und seit 1. August 3 414 000 B.

Ueber den mutmasslichen Umfang der neuen Baumwoll-Anbaufläche in Amerika sind zuverlässige Nachrichten noch nicht bekannt geworden. Für die ostindische Baumwollernte werden nach den neuesten Meldungen die Aussichten als gut bezeichnet. Die Berichte über den Stand der ägyptischen Baumwollfelder laufen fortgesetzt sehr befriedigend. In Ober-Aegypten ist die Aussaat beendet und die Pflanze wächst unter günstigen Verhältnissen heran. Im Delta ist das Säen nahezu beendigt, ausgenommen in einigen nördlichen Abschnitten, wo die Arbeit noch etwas im Rückstand ist.

Im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika haben die Preise in der am 9. d. M. beendeten Woche teilweise eine Besserung erfahren. Middling-Baumwolle galt am 9. d. M. in New Orleans 9.19 Cts. (gegen – Cts am 2 d. M.), in Galveston 9.50 (9.35) Cts., in Mobile 8.88 (8.75) Cts., in Savannah 9.00 (8⅞) Cts., in Norfolk 8.88 (9.00) Cts., in Memphis 9.00 (8.87) Cts., in St. Louis 8⅞ (8⅞) Cts., in Augusta 8.81 (9.00) Cts. Die inzwischen nachgeprüften und berichtigten Zahlen für die am 9. April beendete Woche waren: Zufuhren in den amerikanischen Häfen in dieser Woche 207 000 B. (Vorwoche 256 000 B., Vorjahrswoche 104 000 B.), seit 1. August 1914 9 44.000 (9 235 000 bzw 9 876 000) B., in 28 inländischen Plätzen von Amerika 124 000 (130 000 bzw. 60 000) B. Ausgeführt wurden gleichzeitig nach Grossbritannien 65 000 (95 000 bzw. 25 000) B., seit 1. August 1914 2 972 000 (2 907 000 bzw. 3 146 000) B., nach dem europäischen Festlande 65 000 (46 000 bzw. 47 000) B., seit 1. August 1914 3 353 000 (2 287 000 bzw. 4 534 000) B., nach Japan etc. 6.00 (18 000 bzw. 8000) B., seit 1. August 1914 399 000 (393 000 bzw. 380 000) B. Die Vorräte betrugen am 9. April in allen amerikanischen Häfen 1 493 000 (1 471 000 bzw. 743 000) B., in 28 inländischen Plätzen 8 2000 (853 000 bzw 505 000) B., in New York 170 000 (154 000 bzw. 122 000) B., in New Orleans 37. 000 (363 000 bzw. 158 000) B. Nach dem Wochenbericht der Baumwollbörse in New Orleans gestaltete sich die Bewegung der Ernte während der Zeit vom 1. August bis 9. d. M. wie folgt (in Ballen):

	1914/15	1913/14	1912/13
Zufuhren in d. Häfen	9 475 000	9 939 000	9 3 2000
Rein über Land . .	904 000	1 039 000	937 000
Inländische Plätze .	749 000	393 000	417 000
Verbrauch im Süden	2 451 000	2 646 000	2 501 000
Im ganzen in Sicht am 9. April	13 580 000	14 017 000	13 207 000
Diese Woche in Sicht gebracht	232 000	109 000	155 000

Börse.

Baumwolle.

Baumwoll - Garnpreise rheinisch - westfälischer Spinner, M.-Gladbach, 24 April. Zu Beginn der abgelaufenen Woche war das Garngeschäft ruhig wie in der Vorwoche. In den letzten Tagen wurde der Begehr der Garnverbraucher, sich zu decken, grösser. Es kamen viele zum Teil umfangreiche Abschlüsse in Throstlegarnen zustande. Namentlich drehte sich das Geschäft diesmal wieder in grösserm Masse um Zwirne. In Selfaktorgarnen wurde dagegen wenig gekauft. Die Garnpreise waren bei der lebhafteren Nachfrage wieder fest. Die Preise waren folgende:

Watergarn	12er	16er	20er	24er	30er
	in Pfenn. pro engl. Pf. ab Spinnerei				
Beste Sorte	110	112	115	119	125
Gute Mittelsorte	103	110	113	117	123
Geringere Beschaffenheit	106	108	111	—	—

Zwirne	12er	16er	20er
	in Pfenn. pro engl. Pfund ab Spinnerei		
Beste Sorte	123	126	130
Gute Mittelsorte	121	124	128
Geringere Beschaffenheit	119	122	126

Warps geschlichtet	16er	20er
	in Pfenn. pro engl. Pfund ab Spinnerei	
Gute Mittelsorte	115	118
Geringere Beschaffenheit	113	116

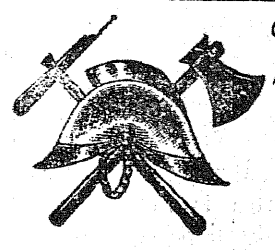
Cops amerik. Gespinst	12er	16er	20er	24er
	in Pfenn. pro ℔. kg ab Spinnerei			
Beste Sorte	119	121	124	128
Gute Mittelsorte	117	119	122	126
Geringere Beschaffenheit	115	117	120	—

Cops ostindischen Gesp.	4 6er	8er	10er	12er
	in Pfenn. pro ℔, kg. ab Spinnerei			
I.	110	111	112½	114
II.	108	109	110½	112

Wolle.

Bradford, 22. April. Wolle. Der Markt war schwächer. Tops stetig. 4er Crossbreds notierten 5½ d.

Formamint
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.



Thalia-Theater.

Am Sonntag, den 2. Mai d. J., um 5 Uhr nachmittags:

Deutsche Dilettantenvorstellung

zugunsten d. Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Zur Aufführung gelangen: 2149

1) **Der Vetter aus Bremen** von Theodor Körner;
2) **Das Mädchen vom Lande** von Karl Krieg;
3) **Einer muß heiraten** von Alexander Wilhelmi;
4) **Othellos Erfolg** . . von Ed. Alex. Läutner.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf am Sonnabend von 11 Uhr vormittags u. am Tage der Aufführung an der Theaterkasse erhältl.

H. H. S. C. Lowicz.

Freitag, den 30. dieses Monats,
4 h. m. c. t. 2147

„Der Mai ist gekommen!“

V. A. B. Lowicz.

Jeden Sonnabend von 8 Uhr an **Zusammensein alter und junger Burschenschafter in der neuen Offiziers-Speiseanstalt Lowicz.** 2146

Hefe 40 Kopeken das Pfund
täglich frisch im Hefegeschäft
bei **J. Pachter,** Alter Ring Nr. 4,
und bei **A. Muszkowicz,** Wolborskastr. 1.

Militärmützen
1355 in großer Auswahl
M. Rapoport, Hutladen, **Petrikauer Nr. 9.** Dortf. Zutaten.

Heute LUNA **Heute**

Von heute ab nur auf einige Tage

Das grossartige und sensationelle Lustspiel

in 4 Akten

Amerika-Europa im Zeppelin.

Original-Aufnahmen.

Die Direktion.

1. christl. Heilanstalt
für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt
Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 09537
G. Gutzmann, O. Scholten.

Läuse! 2095
3% Kresolpuder befreit in 10 Min. Körper, Wäsche, Uniform, Decken, Lagerstätten sicher v. Ungeziefer. 1 Streudose 0.90, 10=7 Mark, 100=50 Mk., Dose 1 kg.=5 Mk., 5 kg.=20 Mk. mit Spritze, alles franko, Voreinsend. d. Betrages. Apotheke in **Schrimm.** (Pos.)

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. s. w. übernimmt ein **Redakteur.**

Büro „Union“
Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet. 1373

Bargeld

kann sofort jeder erhalten, der eine **Lebensversicherungspolice** besitzt. Auskunft bei **M. Szainberg,** Konstantiner Str. Nr. 38, täglich von 10 bis 2 Uhr. 1360

Maurer-, Zimmer- u. Tischler-Arbeiten 1376
sowie sämtliche **Baumaterialien** und **Baugeräte** empfiehlt
ADOLF ZARSKE,
Nikolajewska-Str. Nr. 40.

Möbel
fast neu, sofort sehr billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: Bettstellen mit Matratzen, Wäscheschrank, Waschtisch, Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Trumeau, Uhr, Nähmaschine, Bilder, Aquarium. Nikolajewskastr. Nr. 95, Wohn. 27, Front, 1. Etage. 1366

Spez. Militär-Schneidermeister
Sz. Weksler
Petrikauer Straße Nr. 22,
im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe.
Bestellungen werden unter meiner persönlichen Leitung mit **den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt.**
Auf Lager Feldgrau-Stoffe, sowie sämtliche **Zutaten,** wie auch fertige **Umhänge. Militärmützen** stets auf Lager. 13311

Gesucht wird zum sofortigen Antritt eine ältere gebildete
Hausdame,
die auch den Haushalt perfekt leiten kann. Off. unter „K. G.“ an die Exp. dieses Bl. erbeten. 1378

Ein **Requisitionsschein** auf Mk. 96.75, über 2 1/2 Pfund Sohlenleder, auf den Namen Rosenmutter, ausgestellt in Tomaschow, abhanden gekommen. Es wird gebeten, selbigen bei Pinkusiewicz, Srednia-Straße 1, abzugeben. 1370

Das Sparkassenbuch
Nr. 48,383 auf den Namen **Marie Paul,** ausgestellt von der Ges. Gegens. Kredits Lodzer Industr., ist abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben Wulczanska 167, bei **Paul.** 1377

Möbliertes Zimmer,
elegant, sauber, mit Bedienung, ev. Pension, in bess. deutschen Hause **gesucht.** Off. mit Preis unt. „P. R.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 1379

Hündchen,
Rasse-Rehpinscher, auf den Namen „Bobi“ hörend, abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Max König,** Bakuty, Nowakstraße Nr. 34. 1368

Café-Restaurant u. d. Variété
„MAXIME“
Petrikauer Straße Nr. 58,
empfiehlt **vorzügliche**
Mittage
(3 Gänge) zu
90 Pfg.
sowie **die besten Biere** zu kleinen Preisen. — Von 5 Uhr nachmittags ab: **Konzert** des Künstlerquartetts **„Melodica“** sowie Auftreten erstklassig. Artistinnen und Artisten.
Hochachtungsvoll
2148 **Die Verwaltung.**

1 oder 2 möblierte
Zimmer
sep. Eingang, mit sämtlichen Bequemlichkeiten, per sofort zu vermieten. M. Biernath, Petrikauer Straße Nr. 157. 1370

Bittschriften
an die Behörden, Gerichte etc., Cedent, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von
Eduard Kaiser,
Radwanska-Str. Nr. 35
Wohnung 15. 09551

Kaufe
Ural-Bronzen
von Privaten. Gefl. Off. mit Angabe des Gegenstandes und Preises unter „G. H.“ an die Exped. dss. Blattes. 2141

6000 Kreuz-Hacken,
10 000 Spaten,
2000 Holzschlägel,
1000 Karren, 2102
1000 Steinegabeln, jeder Posten Steinhämmer, Caussieramen, Beile, Aexte, Drahtzangen, Drahtscheren, 500 Stampfer, sonst. Schanzwerkzeuge, ferner:
4 Betonmaschinen,
20 Windwerke auch mit Motor, **8 Pumpen**
sofort billigst abzugeben.
Maschinenfabrik
Noskowski Jeltsch,
Breslau 8.
Telegramm-Adresse: Baubedarf Breslau.

Zur 2.45
Hauptziehung
der **Preuss. Klassen-Lotterie** (7. Mai bis 3. Juni) sind 1/4 und 1/8 Lose für Mark 50.20, und 25.20, gegen vorherige Kasse zu haben bei
OJNSCHOROWSKI, Briesen Westpr.
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Heizkohlen
für Wärmeöfchen.
Militaria-Taschenlampen
sowie alle 1048
Automobil-Zubehörteile
liefert prompt und billig
ROBERT HINTZE,
Frankfurt a. M. 9.
Ludwigstr. 27.

Münzen. An- u. Verkauf. Glugastr. 103, Wohnung 11, von 2—4.

Kaiserlich Deutsche Linienkommandantur Lodz.

Fahrplan

für die Strecken

Lodz Kal. Bf. - **Lowitsch Nord - Alexandrowo,**
Lodz Kal. Bf. - **Skalmierschütz,**
Lodz Warsch. Bf. - **Koljuschki-Petrikau-Ssosnowice W. W.**
Pr. Herby - Tschenstochau Stadt - Wloschtschowa.

Gültig vom 20. März 1915. Hierdurch wird der Fahrplan vom 8. März 1915 aufgehoben.

Die Zeiten von 6^{00} abends bis 5^{59} morgens sind durch Unterstreichen der Minutenzahlen gekennzeichnet.

Lodz Kal. Bf. - Lowitsch Nord - Alexandrowo und zurück.

Lodz Kal. Bf.	ab	5 46	6 46	Insterburg	ab	*6 20	7 40
Sgjersh	an	6 14	7 14	Allenstein	ab	*8 35	*3 00
"	ab	6 21	7 21	Königsberg über Korschen	ab	11 20	—
Glinnik	"	6 51	7 51				*2 25
Strykow	"	7 17	8 17	Berlin Friedrichstr.	ab	*11 06	::
Glowno	"	7 43	8 43				*3 25
Domanjewice	"	8 15	9 15	Posen	ab	*3 13	*7 03
Lowitsch Süd	"	8 55	9 55				2 18
Lowitsch Nord	an	9 2	10 02	Bromberg	ab	*4 44	*8 26
"	ab	9 12	10 12				8 40
Jazkowize	"	9 42	10 42	Thorn	ab	5 38	11 38
Pniewo	"	10 10	11 10	Alexandrowo	an	6 19	12 19
Kutno	an	10 39	11 39	**Alexandrowo**	ab	6 50	12 50
"	ab	11 14	12 14	Nieschawa	"	7 20	1 20
Krossniewizy	"	11 48	12 48	Brhese	"	7 55	1 55
Chodetsch	an	12 14	1 14	Wloclawek	an	8 12	2 12
"	ab	12 24	1 24	"	ab	8 20	2 20
Tschernewizy (Kowal)	"	12 53	1 53	Tschernewizy (Kowal)	"	8 55	2 55
Wloclawek	an	1 18	2 18	Chodetsch	an	9 18	3 18
"	ab	1 27	2 27	"	ab	9 21	3 21
Brhese	"	1 49	2 49	Krossniewizy	"	9 47	3 47
Nieschawa	"	2 19	3 19	Kutno	an	10 11	4 11
Alexandrowo	an	2 46	3 46	"	ab	10 40	4 40
Alexandrowo	ab	3 22	4 22	Pniewo	"	11 15	5 15
Thorn	an	4 6	5 06	Jazkowize	"	11 44	5 44
			*6 27	Lowitsch Nord	an	12 08	6 08
Bromberg	an	8 33	7 06	"	ab	12 11	6 11
			11 24	Lowitsch Süd	"	12 20	6 20
Posen	an	*10 04	*1 51	Domanjewize	"	1 12	7 12
			::	Glowno	"	1 43	7 43
			*12 07	Strykow	"	2 16	8 16
Berlin Friedrichstr.	an	*2 47	*6 05	Glinnik	"	2 46	8 46
Königsberg über Korschen	an	4 55	7 55	Sgjersh	an	3 09	9 09
Allenstein	an	*8 16	*11 57		ab	3 16	9 16
Insterburg	an	*10 49	7 20	**Lodz** Kal. Bf.	an	3 44	9 44

:: über Schneidemühl. — * Zuschlagpflichtige D-Züge.

Lodz Kal. Bf. - Skalmierschütz und zurück.

Lodz Kal. Bf.	ab	10 54	7 54	7 38	Berlin Friedrichstr.	ab	*9 12	*11 06	*2 25
Pabjanize	an	11 31	8 36	8 08	Posen	an	*1 49	*3 01	*6 47
"	ab	11 55	8 55	8 09	"	ab	2 03	6 49	7 59
Lask	an	12 30	9 30						
"	ab	1 00	10 00		Ostrowo	an	3 43	9 38	10 15
Sdunska Wola	"	1 32	10 32						
Ssierads	an	2 06	11 06	9 30	"	ab	4 15	10 15	11 15
"	ab	3 00	12 00	9 35	Skalmierschütz	an	4 54	10 54	11 54
Ssendsize	an	3 25	12 25		Skalmierschütz	ab	5 14	11 44	12 44
"	ab	3 36	12 36		Kalisch	an	5 30	12 00	1 00
Kossiolki	an	3 56	12 56			ab	5 35	12 35	1 35
"	ab	4 08	1 08		Winjary	an		12 57	1 57
Radlischize	an	4 31	1 31			ab		1 00	2 00
"	ab	4 44	1 44		Opatuwek	an	6 02	1 15	2 15
Opatuwek	an	5 04	2 04	10 42		ab	6 03	1 18	2 15
"	ab	5 24	2 24	10 43	Radlischize	an		1 38	2 38
Winjary	an	5 39	2 39			ab		1 43	2 43
"	ab	5 59	2 59		Kossiolki	an		2 06	3 06
Kalisch	an	6 21	3 21	11 13		ab		2 10	3 10
"	ab	7 02	4 02	11 52	Ssendsize	an		2 30	3 31
Skalmierschütz	an	7 18	4 18	11 43		ab		2 31	3 31
Skalmierschütz	ab	8 08	5 03	12 08	Ssierads	an	7 07	2 56	3 56
Ostrowo	an	8 47	5 47	12 47	"	ab	7 12	3 23	4 28
		10 15			Sdunska Wola	ab		4 20	5 21
"	ab	1 15	7 30	1 15	Lask	an		4 55	5 53
		1 43			"	ab		5 03	6 03
Posen	an	2 59	10 39	2 59	Pabjanize	an	8 32	5 53	6 53
"	ab	*3 25	*2 06	*3 25		ab	8 33	6 00	7 01
Berlin Friedrichstr.	an	*7 27	*6 08	*7 27	**Lodz** Kal. Bf.	an	9 10	6 36	7 36

* Zuschlagspflichtige D-Züge.

Lodz Warsch. Bf. - Koljuschki-Petrikau-Ssosnowize W. W. u. zurück.

Lodz Warsch. Bf.	ab	11 21	8 21	Berlin Friedrichstr.	ab	*4 39	*11 51
Widsew	an	11 35	8 35	Breslau H.	ab	12 20	12 00
	ab	11 55	8 55	Kattowitz	an	5 55	5 05
Andrshejew	an	12 11	9 11		ab	7 32	5 32
	ab	12 13	9 13	Ssosnowize W. W.	an	7 53	5 53
Galkow	an	12 33	9 33	**Ssosnowize W. W.**	ab	8 02	6 02
	ab	12 35	9 35	Bendsin	ab	8 13	6 13
Koljuschki	an	12 55	9 55	Alt Bendsin	ab	8 17	6 17
	ab	1 16	10 16	Dombrowa	ab	8 28	6 28
Rokiziny	an	1 36	10 36	Golonog	ab	8 38	6 38
	ab	1 47	10 47	Sombkowize	ab	8 50	6 50
Baby	an	2 31	11 36	Lasy	ab	9 30	7 30
	ab	3 10	12 10	Sawjerze	ab	9 51	7 51
Petrikau	an	3 49	12 49	Myschkow	an	10 22	8 22
	ab	4 02	1 02		ab	10 37	8 37
Rospsha	"	4 34	1 34	Porai	an	11 08	9 08
Gorshkowize	"	5 02	2 02		ab	11 13	9 13
Kamiensk	"	5 32	2 32	Tschenstochau Stadt	an	11 51	9 51
Nowo Radomsk	an	5 57	2 57		ab	12 06	10 06
	ab	6 03	3 03	Rudniki	"	12 33	10 33
Widsow	"	6 33	3 33	Klomnize	an	1 02	11 02
Klomnize	an	6 50	3 50		ab	1 07	11 07
	ab	7 06	4 06	Widsow	ab	1 30	11 30
Rudniki	"	7 37	4 37	Nowo Radomsk	an	1 55	11 55
Tschenstochau Stadt	an	8 04	5 04		ab	2 05	12 05
	ab	8 33	5 33	Kamiensk	"	2 35	12 35
Porai	an	9 11	6 11	Gorshkowize	"	3 04	1 04
	ab	9 38	6 38	Rospsha	"	3 32	1 32
Myschkow	an	10 08	7 08	Petrikau	an	4 00	2 00
	ab	10 24	7 24		ab	4 15	2 15
Sawjerze	"	10 54	7 54	Baby	an	4 47	2 47
Lasy	"	11 20	8 20		ab	4 52	2 52
Sombkowize	"	11 49	8 49	Rokiziny	an	5 33	3 33
Golonog	"	11 59	8 59		ab	5 38	3 38
Dombrowa	"	12 09	9 09	Koljuschki	an	5 53	3 53
Alt Bendsin	"	12 20	9 20		ab	6 17	4 17
Bendsin	"	12 24	9 24	Galkow	an	6 37	4 37
Ssosnowize W. W.	an	12 34	9 34		ab	6 39	4 39
Ssosnowice W. W.	ab	12 42	9 42	Andrshejew	an	6 59	4 59
Kattowitz	an	10 03	10 03		ab	7 01	5 01
	ab	2 35	5 23	Widsew	an	7 17	5 17
Breslau H.	an	5 32	9 05		ab	7 37	5 37
Berlin Friedrichstr.	an	*5 30	*4 40	**Lodz** Warsch. Bf.	an	7 51	5 51

* Zuschlagpflichtige D-Züge.

Preuß. Herby - Tschenstochau Stadt - Wloschtschowa und zurück.

8 50	4 45	11 45	8 50	—	ab	**Preußisch Herby**	an	6 33	11 27	1 30	4 33	—
9 14	5 08	12 08	9 14	—	ab	Ostrowy bei Russ. Herby	ab	6 13	11 07	1 10	4 13	—
9 41	5 36	12 36	9 41	—	an	Tschenstochau Stadt	ab	5 38	10 38	12 38	3 38	—
—	5 47	—	—	7 47	ab	"	an	—	10 30	—	—	6 30
—	6 38	—	—	8 38	ab	Olschtyn	ab	—	9 37	—	—	5 37
—	7 12	—	—	9 12	ab	Potok Zloty	ab	—	9 09	—	—	5 09
—	7 50	—	—	9 50	ab	Koniezpol	ab	—	8 09	—	—	4 09
—	8 19	—	—	10 19	ab	Selislawize	ab	—	7 22	—	—	3 22
—	8 45	—	—	10 45	an	**Wloschtschowa**	ab	—	6 52	—	—	2 52
		::							2 24			
3 30	10 36	*6 25	12 20		ab	Breslau H.	an		:: 11 20	5 32	5 02	10 37
		6 08										
5 12	1 08	8 46	2 52		ab	Kreuzburg	an		11 41	—	3 12	8 00
4 45	11 25	8 45	*5 20		ab	Kattowitz	an		12 08	—	4 21	8 15
8 11	4 03	10 40	8 15		ab	Lublinitz	an		7 26	12 02	2 05	6 05
8 45	4 33	11 15	8 47		an	Preußisch Herby	ab		6 55	11 30	1 32	5 25

:: über Oppeln

* Zuschlagpflichtige D-Züge.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Leonhard Schrickel, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese, für Handel: Aloys Balle, für Anzeigen: Hugo Franke, gedruckt von Oswald Müller. Alle in Lodz.